

AGENDA 21



IN DIESER AUSGABE:



BESCHRIEBEN
Was ist denn
die Lokale
Agenda 21?

Seite 4

BEWERTET
Wie die Wirtschaft
den Agenda-Prozess
in D'dorf beurteilt

Seite 20

BEMALT
Düsseldorfs erstes
Agenda-Wandbild
ist jetzt fertiggestellt

Seite 22

BELESEN
So läuft: Durch
Umweltschonendes
bares Geld sparen

Seite 27



Wie sich **DÜSSELDORF** fürs
21. JAHRHUNDERT fit macht



INHALT

HERAUSGEBER:
Umweltamt der
Landeshauptstadt Düsseldorf

ANSCHRIFT:
Brückmannstraße 7
40200 Düsseldorf
Fax (0211) 8 92 90 31
umweltamt@duesseldorf.de

VERANTWORTLICH:
Dr. Werner Görtz

REDAKTION:
Jeanette Hack
Dr. Werner Görtz

LEKTORAT:
Martin Röse

BETRÄGE:
Ludger Beitelmann
Stefanie Berg
Ladislav Ceci
Hanna Diehl
Christian Dröse-Stahr
Stefanie Egeling
Prof. Dr. Klaus Eick
Rolf Bodo Firmhaber
Dr. Werner Görtz
Stephan Gröger
Christiane Grunert
Jeanette Hack
Dr. Diana Hein
Albrecht Hoffmann
Wolfgang Janetzi
Dr. Hans-Jürgen Klüppel

Klaus Kurtz
Petra Lindenau
Martin Röse
Margit Röth
Wolfgang Scheffler
Jürgen Schroer
Olaf Stamm
Annette Steller
Margit Thomeczek
Klaus Zimmermann

LAYOUT:
Martin Röse

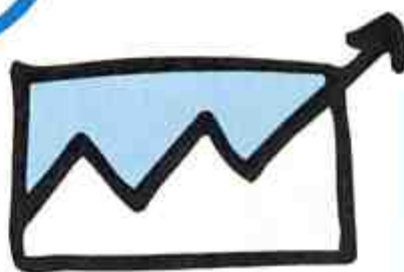
SATZ & BELICHTUNG:
EinSatz!, Meerbusch

DRUCK:
Druckteam Finken, Düsseldorf

AUFLAGE:
20 000 Stück

Gedruckt auf
100 Prozent Altpapier

Die namentlich gekennzeichneten
Artikel geben nicht in jedem Fall die
Meinung des Herausgebers wieder.



ES STEHT 2:1 FÜR DEN KONSENS

Wie die Düsseldorfer
Wirtschaft den Agenda-
Prozeß beurteilt. *Seite 20*



MAL MAL WAS!

Düsseldorfs erstes Agenda-
Wandbild an der Hulda-Pan-
kok-Gesamtschule. *Seite 22*

DÜSSELDORF IST AUF DEM WEG

Stimmen aus den Düsseldorfer
Ratsfraktionen zur Lokalen Agen-
da. *Ab Seite 4*



JETZT GEHT'S LOS!

Der Agenda-
Beirat hat die
ersten Projek-
te für ein
nachhaltiges
Düsseldorf
des 21. Jahr-
hunderts be-
nannt. Düsseldorfs Agenda-Koor-
dinatorin Jeanette Hack gibt ei-
nen Ausblick. *Seite 28*



Was ist die Agenda 21? → *Seite 4* * Was Düsseldorfer PolitikerInnen zur
Agenda 21 sagen → *ab Seite 4* * NRW belegt Spitzenplatz im Agenda-Prozeß
→ *ab Seite 8* * Lokale Agenda im Internet → *Seite 10* * Der Düsseldorfer Um-
weltbericht → *Seite 10* * Berichte aus den Bürgerforen → *ab Seite 11* * 100
Radstationen für NRW → *Seite 15* * Berichte aus den vier Fachforen → *ab*
Seite 16 * Wie die Düsseldorfer Wirtschaft den Agenda-Prozeß beurteilt →
Seite 20 * Vorgestellt: das Frauennetzwerk → *Seite 21* * Agenda wird sicht-
bar: das Wandbild-Projekt der Hulda-Pankok-Gesamtschule → *ab Seite 22* *
Was das Bildungsnetzwerk zum Agenda-Prozeß beisteuern will → *ab Seite 24*
* Lokale Agenda an der Heine-Uni → *Seite 26* * „3. Welt“-Gruppen im
Agenda-Prozeß → *Seite 26* * Geheimtip: Durch Umweltschonern bares Geld
sparen → *Seite 27* * Wie Düsseldorfer Kindergartenkinder und SchülerInnen
Energie sparen → *Seite 27* * Ausblick: Jetzt geht Agenda richtig los → *Seite 28*



AGENDA-SPIONIN

Q hatte wieder einen Auftrag für mich. „Ist was ganz spezielles“, meinte er.

„Und da haben Sie natürlich sofort an mich gedacht“, sagte ich.

„Nein, aber 007 hat gerade einen Auftrag in Hollywood.“

Offengestanden bewundere ich Q für seinen Mut, mir sowas ins Gesicht zu sagen. „Um was dreht es sich?“ wollte ich wissen.

„Wissen wir selber nicht so genau. Aber ist irgendwas ganz verrücktes. Ständig gibt's ominöse Treffen.“

„Ominöse Tref...?“

„Psssssst! Genau“, raunte mir mein Chef zu.

„Bürgerinnen und Bürger treffen sich und machen Vorschläge, wie ihre Stadt im nächsten Jahrhundert aussehen soll. Und diese Vorschläge werden sogar aufgegriffen.“ Er senkte die Stimme. „Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft und des Umweltschutzes setzen sich an einen Tisch...“

„Wo gibt's denn so was?!“ rief ich erschrocken.

„In Düsseldorf“, sagte Q trocken. „Anscheinend haben die Menschen begriffen, daß es so wie bislang nicht mehr weitergeht. Sie wollen ihre Stadt zukunftsfähig machen und nennen diesen Prozeß ‚Lokale Agenda‘.“

„Was ist mein Auftrag?“

„Spionier diese Agenda-Kiste mal aus. Schleich dich bei den Treffen ein, knüpf Kontakte, befrag Informanten, deck die Strukturen auf. Ich erwarte einen ausführlichen Bericht, mindestens 28 Seiten.“

Das konnte ja heiter werden. Naja, was soll ich sagen. Es war mit Sicherheit mein ungewöhnlichster Auftrag. Gar nichts Geheimen dran! Die Verantwortlichen gaben mir bereitwillig Auskunft. Q hat der Bericht so gut gefallen, daß er ihm den Stempel „TOP SECRET“ verweigerte. Tja, und ein Exemplar meines Berichts liegt gerade vor Ihnen.

Viel Spaß
beim Lesen
wünscht

**Die
Agenda-
Spionin**



AGENDA- KONTAKTE

→ Agenda-Koordinatorin

Jeanette Hack
Telefon 8 92 68 09
Telefax 8 92 90 31

→ Fachforen

Fachforum I
„Arbeit und Wirtschaft“
Dr. Diana Hein, Telefon 5 77 82 09

Fachforum II
„Lebensraum Stadt“
Prof. Dr. Klaus Eick, Telefon 4 79 07 48

Fachforum III
„Ressourcenschonung“
Dr. Hans-Jürgen Klüppel, Telefon 7 97 71 86

Fachforum IV
„Lebensqualität/Lebensstile“
Olaf Stamm, Telefon 8 11 47 32

→ Bürgerforen

Bürgerforum I *
„Wohnen, Freiflächenverbrauch und Verkehr“
Dörte Moll
Telefon 48 66 74

Bürgerforum II *
„Freizeit, Kultur, Reisen,
Bildung und Naherholung“
Dörte Moll
Telefon 48 66 74

Bürgerforum III
„Arbeit und Wirtschaft, Produktion
und regionale Zusammenarbeit“
Christiane Grunert
Telefon 33 07 37

Bürgerforum IV
„Konsum, 3. Welt, Handelsstrukturen“
Olaf Stamm
Telefon 8 11 47 32

→ Frauennetzwerk

Frauenforum „Kultur“
Ina-Maria von Ettingshausen
Telefon 20 35 65

Gruppe „Arbeit Wirtschaft und Soziales“
Irene Hoffmann
Telefon 1 73 02 24

Gruppe „Umwelt und Gesundheit“
Petra Dressel
Telefon 8 99 22 23

Gruppe „Bildung, Aus- und Fortbildung“
Dorothee Stötting
Telefon 8 99 21 71

Gruppe „Wohnen und Verkehr“ *
Dörte Moll
Telefon 48 66 74

→ Netzwerk Bildung

Stefanie Egeling, Telefon 71 30 61
Klaus Kurtz, Telefon 9 30 42 52
Christian Dröse-Stahr, Telefon 8 99 34 00

* Die Bürgerforen I und II und die Gruppe „Wohnen und Verkehr“ des Frauennetzwerks tagen gemeinsam.

WAS HEISST EIGENTLICH AGENDA 21?

Agenda ist ein lateinischer Begriff und heißt sinngemäß „Was zu tun ist“. Im heute üblichen Sprachgebrauch bedeutet Agenda Terminplan, Tagesordnung, Arbeits- oder Aktionsprogramm.

21 steht für das 21. Jahrhundert.

Agenda 21 heißt also: „Was auf dem Weg ins 21. Jahrhundert zu tun ist.“ Und das ist eine Menge; Jedenfalls nach Meinung der Staats- und Regierungs-Chefs, die im Juni 1992 zum Gipfeltreffen in Rio de Janeiro zusammenkamen.

Das auf dem Erdgipfel beschlossene Hauptdokument ist die Agenda 21, ein knapp 300 Seiten starkes Aktions- und Handlungsprogramm für nachhaltige Entwicklung in Gemeinwesen, Wirtschaft und Umwelt. Zu den mehr als 170 Unterzeichnerländern gehören Entwicklungsländer und große Industrienationen. Auch die Bundesrepublik Deutschland hat sich zu den Zielen der Agenda 21 bekannt.

→ Die Agenda 21 kann gratis unter der Bezeichnung „UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio – Dokumente – Agenda 21“ beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Postfach 12 06 29, 53048 Bonn, angefordert werden.

DÜSSELDORF IST

Die Uhr tickt. Nicht mal 500 Tage mehr bis zum Jahr 2000. Die Vorbereitungen für ein l(i)ebenswertes Düsseldorf des 21. Jahrhunderts laufen auf vollen Touren. Eine kleine Übersicht über das, was bisher geschah und wie es jetzt weitergeht.

VON WOLFGANG SCHEFFLER

Der vielleicht größte Prozeß in der Geschichte Düsseldorfs begann vor eineinhalb Jahren. Nicht um Mord oder Totschlag geht es dabei, sondern um eine l(i)ebenswerte Zukunft für die Landeshauptstadt. Der „Agenda-Prozeß“ steht für die Erarbeitung von Richtlinien für das Düsseldorf des 21. Jahrhunderts. Im Juni und im September 1997 wurde die Agenda 21 der Öffentlichkeit vorgestellt. Und dann wurde es konkret.

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule entstanden im Herbst 1997 vier Bürgerforen, in denen Zukunftsvisionen für unsere Stadt am Rhein entworfen werden. Im Mai 1998 gründete sich ein Lehrer- und Bildungsträgernetz, das den integrativen Ansatz der Agenda 21 bei vielschichtigen und vernetzten Problemen fächerübergreifend umsetzen will.

Seit Februar 1998 entwickeln vier Fachforen aus den Ergebnissen der Bür-

gerforen und der neugebildeten Foren wie Frauen-Netzwerk oder dem Lehrer-Bildungsträger-Netz Projekte und Maßnahmen, bei denen Einzelinteressen zurücktreten, hingegen Zukunftsfähigkeit und das Gemeinwohl im Vordergrund stehen.

In einem ersten Schritt sollen konsensfähige, schnell realisierbare und finanziell machbare Projekte den politischen Gremien der Stadt noch in diesem Jahr vorgestellt werden.

Die Themen der Fachforen sowie die Besetzung mit von der Lenkungsgruppe bestimmten Mitgliedern (Experten, keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung) wurden so gewählt, daß sie dem fächerübergreifenden integrativen Ansatz der Agenda 21 Rechnung tragen (siehe Kasten).

Diese Übersicht über die bisherigen Aktivitäten im Agenda-Prozeß zeigt, daß der anfangs geäußerte Wunsch nach breiter Akzeptanz auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Wir haben es erreicht, einen umfassenden, langfristig

Einzelne Fachämter der Landeshauptstadt betreuen und beraten die vier Fachforen.

Fachforum 1
„Arbeit und Wirtschaft“
→ Wirtschaftsförderungsamt

Fachforum 2
„Lebensraum Stadt“
→ Stadtplanungsamt

Fachforum 3
„Ressourcenschonung“
→ Umweltamt

Fachforum 4
„Lebensstile/-qualität“
→ Jugendamt

AUF DEM WEG

angelegten gesamt-gesellschaftlichen Prozeß zur Erarbeitung einer Lokalen Agenda für Düsseldorf in Gang zu setzen. Die im Juni auf dem Agenda-Markt vorgestellten Aktivitäten und Projekte aus den Foren machten erstmals den Agenda-Prozeß durchschaubar und trugen dazu bei, daß Information und Kommunikation zwischen den Foren und unter Agenda-Aktiven ermöglicht wurde.

Mit der Gründung eines Agenda-Beirates und seiner ersten Sitzung Ende August 1998 haben wir den nächsten Schritt im Prozeß zur Lokalen Agenda bereits eingeleitet. Der Agenda-Beirat soll als Kommunikationsplattform zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Foren dienen. Im Agenda-Beirat werden die Projektvorschläge gewichtet, abgestimmt und gemeinsam mit Politikerinnen und Politikern sowie Vertreterinnen und Vertretern aus der Verwaltung zu einer ersten Ratsvorlage zur Lokalen Agenda in Düsseldorf ausgearbeitet. Die wird dann von der Verwaltung in den Rat und seine Ausschüsse eingebracht. Es wird nötig sein, zur Vorbereitung der Ratsvorlage erneut in eine breit angelegte Information - diesmal der Politikerinnen und Politiker - einzutreten. Da

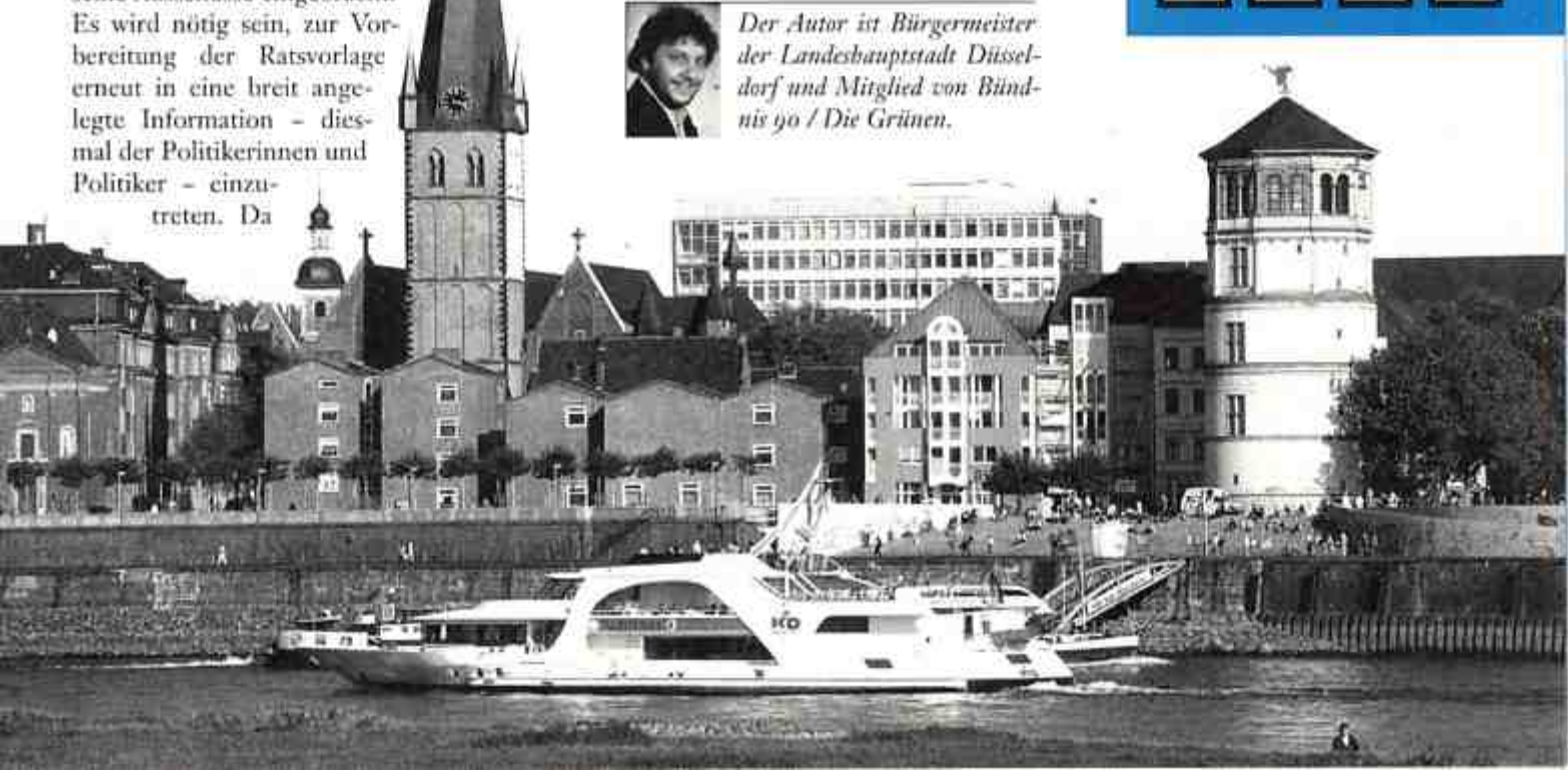
wir bewußt bisher die Politik aus dem in der Lokalen Agenda geforderten Konsultationsprozeß herausgehalten haben, diesen vielmehr zunächst in der interessierten Öffentlichkeit sich entwickeln ließen, wollen und werden wir nun die Politik einbeziehen. Dies braucht ein wenig Zeit und Geduld. Eine Informationsveranstaltung im November wird dabei hilfreich sein. Die Diskussionen innerhalb der einzelnen Ratsfraktionen beginnen schon langsam. Ergebnis dieser Stufe sollte ein Ratsbeschuß sein, der die Erarbeitung einer Lokalen Agenda begrüßt. Und der erste zukunftsweisende Projekte benennt, die den Bedürfnissen der gegenwärtig lebenden Menschen entsprechen, ohne gleichzeitig die Bedürfnisse künftiger Generationen zu gefährden. Genau das ist nach dem Brundtland-Bericht mit *sustainable development* („nachhaltige Entwicklung“) gemeint und das Ziel eines jeden Lokale-Agenda-Prozesses.

„Ein Ratsbeschuß sollte erste Agenda-Projekte benennen.“



Der Autor ist Bürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf und Mitglied von Bündnis 90 / Die Grünen.

STRUKTUR



STIMMEN AUS

Was die SPD zum Agenda-Prozeß sagt.

VON ANNETTE STELLER

Agenda 21 – eine Chance für Düsseldorf. So sieht es die SPD, die auf ihrem Parteitag im Juni 1996 den Prozeß der Erarbeitung einer Lokalen Agenda zu ihrem Thema gemacht hat. Schon im Leitbild der Stadt Düsseldorf ist der nachhaltigen Entwicklung ein besonderes Kapitel gewidmet: „Düsseldorf setzt durch sein Bemühen um einen Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie auf eine nachhaltige, zukunftsverträgliche Entwicklung.“ Das heißt für uns: Wir wollen unsere Stadt modernisieren, sie als Ort demokratischer Kultur stärken, soziale Solidarität bewahren, ihre wirtschaftliche Leistungskraft verbessern und die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten. Aber genauso wichtig wie die Ziele, die wir mit der Lokalen Agenda erreichen wollen, ist der Weg dorthin.

In der Lokalen Agenda geht es auch um ein neues Beteiligungsmodell für die Bürgerinnen und Bürger. In Düsseldorf wurden nicht in erster Linie die etablierten Verbandsvertreterinnen und -vertreter angesprochen, sondern Einzelpersonen. Wir würden den Agenda-Prozeß mißverstehen, wenn wir davon ausgingen, daß es ausreiche, schon häufig geforderte Projekte unter dem Begriff „Lokale Agenda“ neu aufzulegen. Die neue Aufgabe besteht darin, bisher konkurrierende Ziele der Umwelt-, Sozial-, Wirtschafts- und „3. Welt“-Politik miteinander zu verknüpfen. Für mich als Vorsitzende des Frauenausschusses und stellvertretende Vorsitzende der Lenkungsgruppe hat das Kapitel 24 „Globaler Aktionsplan für Frauen zur Erzielung einer nachhaltigen und gerechten Entwicklung“ eine besondere Bedeutung. Das Frauenbüro der Stadt Düsseldorf hat



dazu aufgerufen, einen speziellen Frauenblick auf die Agenda zu werfen. Überraschend und erfreulich viele Frauen sind diesem Aufruf gefolgt, haben eigene Foren gebildet und Projekte vorgeschlagen. Ich wünsche mir, daß dieses Engagement nicht in den herkömmlichen Strukturen erstarrt, sondern daß möglichst viele Frauen und Männer, die sonst mit der institutionalisierten Politik nichts zu tun haben, sich an einem möglichst offenen Diskussionsprozeß beteiligen. Wir haben uns auf einen schwierigen Weg begeben. Es ist nicht leicht, herkömmliche Wege der politischen Willensbildung zu verlassen und genauso wenig, sich auf Konflikte mit anderen Interessensvertreterinnen und -vertretern einzulassen. Aber es wird Düsseldorf auf dem Weg ins 21. Jahrhundert weiterbringen.

Die Autorin ist Geschäftsführerin der SPD-Ratsfraktion und stellvertretende Vorsitzende der Lenkungsgruppe zur Lokalen Agenda.

DEM RATHAUS



Was die CDU zum Agenda-Prozeß sagt.

VON LUDGER BEITELSMANN
UND WOLFGANG JANETZKI

Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger können mit dem Begriff „Agenda 21“ nichts oder nicht viel anfangen. Im Juli 1992 beschlossen über 170 Länder auf der Umweltgipfelkonferenz in Rio de Janeiro gemeinsame Richtlinien der Umweltpolitik für das 21. Jahrhundert. Agenda 21 bedeutet eine Tagesordnung für das nächste Jahrhundert. Die einzelnen Regierungen der Länder wurden aufgerufen, durch ein breites Aktionsprogramm einer weiteren Verschlechterung von Klima und Umwelt entgegenzutreten. Durch schonenderen Umgang mit den Ressourcen und Förderung von

natürlich nachwachsenden Rohstoffen sollen der kommenden Generation genügend Lebensgrundlagen und Freiräume erhalten werden.

Diese Forderung aus Rio wurde 1994 von den europäischen Staaten und Gemeinden in der Charta von Aalborg in Europa auf den Weg gebracht. Nachdem sich der Deutsche Städtetag dieses Themas angenommen hat, beschloß der Düsseldorfer Rat im Juni 1996, die Forderungen der Agenda umzusetzen. Es wurde eine Lenkungsgruppe eingerichtet, die unter der Leitung des Umweltamtes alle Bürgerinnen und Bürger zum Dialog „Agenda 21“ einladen sollte, sich aber bei den Diskussionen zurückhaltend verhalten sollte.

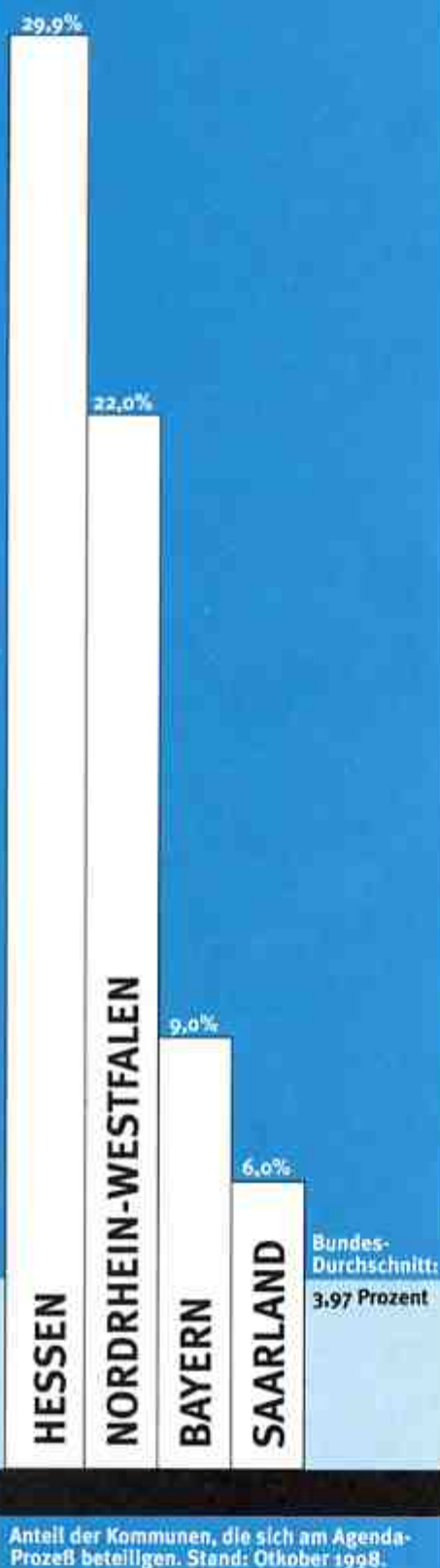
Unter dem Motto „Die Schöpfung bewahren“ hat die CDU schon 1991 Handlungsfelder aufgezeigt, durch schonenden Umgang mit Natur und Ressourcen nachhaltig unseren Nachkommen eine Chance zur Lebensgrundlage zu geben. In Düsseldorf hat die CDU im Stadtrat zu diesem Zweck schon 1979 auf ihren Antrag hin einen neuen Ratsausschuß eingerichtet, nämlich den Ausschuß für Umweltschutz, sowie den ersten Umweltbericht initiiert, der mittlerweile zum Düsseldorfer Umweltprogramm geworden ist.

Der Agenda-Prozeß bietet allen Bürgerinnen und Bürgern die Chance, Politik – wie oft gefordert wird – von unten nach oben zu gestalten. Alle Verbände, Vereine und Institutionen sind aufgerufen, in Bürger- und Fachforen Themen für die Tagesordnung des 21. Jahrhunderts zu erörtern und Wege zu finden, wie wir in der Zukunft leben und überleben könnten. Es wird keinen „Königsweg“ geben, aber wenn jeder nur ein kleines Steinchen ins große Mosaik einbaut, könnte das große Weltbild positiv beeinflusst werden. Global denken, lokal handeln – nutzen wir diese Gelegenheit für die Zukunft!

Die Autoren sind Ratsberren der CDU und Mitglieder der Agenda-Lenkungsgruppe.

ENDA 21 AGEN
AGENDA 21 A
NDA 21 AGEN
GENDA 21 AGI
DA 21 AGENDA
21 AGENDA 21
AGENDA 21 A
NDA 21 AGEN
GENDA 21 AG
A 21 AGENDA
AGENDA 21 A
DA 21 AGENDA
ENDA 21 AGEN

DIE VIER NACHHALTIGSTEN BUNDESLÄNDER



NRW IST „AGEN

Fast jede vierte Kommune in Nordrhein-Westfalen betreibt den Agenda-Prozeß. Damit liegt unser Bundesland bundesweit an vierter Stelle.

VON ALBRECHT HOFFMANN

Rund 280 Interessierte kamen Anfang März dieses Jahres in Neuss zusammen und spendeten Bürgermeister Bertold Reinartz kräftig Beifall. Der hatte die Notwendigkeit einer Lokalen Agenda 21 betont. Im Kreis Gütersloh waren es rund 350, und in Detmold besuchten wenige Wochen später 450 Bürgerinnen und Bürger die Auftaktveranstaltung des Kreises Lippe. Viele Menschen in Nordrhein-Westfalen sind neugierig geworden und wollen mehr über die Lokale Agenda 21 erfahren. Etliche von ihnen sind auch bereit, sich zu engagieren. Rund 600 Städte, Gemeinden und Landkreise in Deutschland haben mittlerweile eine Entscheidung zugunsten der Lokalen Agenda getroffen. Das entspricht einem Anteil von vier Prozent aller Kommunen. Allein in Nordrhein-Westfalen sind es mehr als 95. Das sind 22 Prozent aller NRW-Kommunen. Die Vorreiterrolle Nordrhein-Westfalens basiert auf drei Bausteinen: Erstens auf den 50 Pfennigen pro Einwohnerin und Einwohner für Projekte der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit und für die Lokale Agenda 21, die seit drei Jahren aus dem Topf der Gemeindefinanzierung bezahlt werden. Zweitens auf der Tätigkeit von „CAF/Agenda-Transfer für städtische und regionale Nachhaltigkeit in NRW“,

das – vom Ministerium für Stadtentwicklung und der Staatskanzlei gefördert – die Kommunen und „3. Welt“-Initiativen bei der Erarbeitung ihrer Lokalen Agenda vielfältig unterstützt. Und drittens auf der Aufklärungs-, und Lobbyarbeit der „3. Welt“-Promotorinnen und Promotoren“ in insgesamt 19 Städten.

Viele Gruppen und Gremien in NRW fördern die Lokale Agenda – von der IHK bis zum Netzwerk Agenda-Schulen.

Viele Gruppen und Gremien in NRW fördern die Lokale Agenda. Beispiele gefällig? Bitte sehr: Die nordrhein-westfälische Industrie- und Handelskammer (IHK) hat in ihren 16 Geschäftsstellen einen Verantwortlichen für die Lokale Agenda benannt. Zu Anfang des Jahres legte der

Landkreistag eine Handlungsanleitung für die Kreisverwaltungen vor. Das Bildungsministerium veröffentlichte einen Leitfaden für Schulen und lud im März zum Kongreß „Schule und Lokale Agenda 21“ ein.

38 Schulen haben sich kürzlich zum Netzwerk „Agenda-Schulen“ zusammengeschlossen und werden vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest unterstützt.

Die Ministerin für Stadtentwicklung, Ilse Bräuer (SPD), rief im März Regionen, Kreise und Kommunen auf, am Landeswettbewerb „Nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte umsetzen“ teilzunehmen. Sie will gelungene Maßnahmen mit bis zu 200 000 Mark prämiieren.

DAS LIEBLING“

iligt sich am
weit auf Platz zwei.

Im September gab es im Ausschuß für Städtebau und Wohnungswesen des Landtages eine öffentliche Anhörung zur Nachhaltigkeit.

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung plant in Zusammenarbeit mit kommunalen Spitzenverbänden und der interministeriellen Arbeitsgruppe „Umweltbildung“ für den November die landesweite Fachtagung „Lokale Agenda 21 und Bildung“.

Ein Vorschlag des Eine-Welt-Beirats von Ministerpräsident Wolfgang Clement (SPD) sieht fürs Frühjahr 1999 eine Konferenz zum Thema „Zukunftsfähiges NRW“ vor.

So beeindruckend all diese Aktivitäten und Vorhaben sind, viele Diskussionen und manches an Überzeugungsarbeit wird noch nötig sein, um Initiativen und Verbände, die Stadtverwaltung, Politikerinnen und Politiker und andere wichtige Akteurinnen und Akteure in den Agenda-Prozess einzubeziehen. Informationen und Aufklärung über Ziele und Maßnahmen der Lokalen Agenda sind – auch noch fünf Jahre nach Rio – äußerst wichtig, um die Öffentlichkeit für die Mitarbeit zu motivieren.

Die bereits Aktiven erkennen im Agenda-Prozess die große Chance, in Arbeitskreisen und Foren Lokalpolitik zu gestalten – und sie werden immer mehr.

Der Autor ist Geschäftsführer von „CAF/ Agenda-Transfer für städtische und regionale Nachhaltigkeit in NRW“, Bonn.



Viele Gruppen und Verbände unterstützen die Agenda 21. Auch der Landtag steht dahinter – Signalwirkung aus Düsseldorf.



LOKALE AGENDA IM INTERNET

Wer sich für den aktuellsten Stand des Düsseldorfer Agenda-Prozesses interessiert und einen Internet-Zugang hat, kann schon mal lossurfen. Unter der – zugegeben ein wenig langen – Adresse www.zakk.de/stattbuch/umwelt/agenda finden Fans des World Wide Web alle Fakten zur Lokalen Agenda für Düsseldorf. Welche Personen sitzen in den Fachforen? Was steht in den einzelnen Protokollen? Welche Projekte werden gerade in den Foren diskutiert? All diese Fragen beantworten die Düsseldorfer Agenda-Sites. Und nicht nur das: Zahlreiche „links“ beamen den Webwanderer auch zu den Agenda-Sites anderer Städte und Gemeinden. Ein Mausklick, schon befindet sich der User im Agenda-Prozeß von Hannover oder Osaka. Die Agenda 21 ist halt eine globale Sache.



ZEHN JAHRE ARBEIT AUF 120 SEITEN

Rechtzeitig zur heißen Phase der Lokalen Agenda liegt der 120 Seiten starke Umweltbericht der Landeshauptstadt vor. Er zeigt Engpässe auf, läßt aber auch Handlungsspielräume erkennen.



VON HANNA DIEHL

Im April erschien der erste umfassende Umweltbericht der Landeshauptstadt. Das Umweltamt, das Garten-, Friedhofs- und Forstamt sowie der Düsseldorfer Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetrieb „Awista“ haben Informationen zu dem 120seitigen Werk beigesteuert. Der Bericht bilanziert zehn Jahre Arbeit des Umweltdezernates und bietet – nicht nur Fachleuten – einen faktenreichen Überblick zu fast allen Bereichen des kommunalen Umweltschutzes. Wußten Sie zum Beispiel, daß sich die Qualität der Düsseldorfer Bäche und Flüsse seit 1990 deutlich gebessert hat? Daß der Wald zwölf Prozent Anteil an der Fläche der Landeshauptstadt hat und dort sowie bei den Grünanlagen stark auf na-

---> Der Umweltbericht (DIN A4, 120 Seiten, vierfarbig gedruckt) kann gratis gegen Übersendung eines mit 3 Mark frankierten und adressierten Rückumschlages angefordert werden bei: Stadtverwaltung Düsseldorf; Umweltamt – Abteilung 19/3; z.H. Frau Schaack; 40200 Düsseldorf. Ebenso ist es möglich, den Umweltbericht direkt im Umweltamt (Brinckmannstraße 7, Raum 702) abzuholen.

turnahme Pflege gesetzt wird? Daß bebaute Flächen und Verkehrsflächen bereits beinahe die Hälfte des Stadtgebietes ausmachen? Daß es in Düsseldorf ein 750 Meßstellen und 2500 Kleinpegel umfassendes Netz zur Überwachung des Grundwassers gibt?

Im Hinblick auf die bereits angelaufenen Aktivitäten zur Lokalen Agenda 21 dient der Umweltbericht dazu, die Ausgangslage in Düsseldorf zu bestimmen, Handlungsspielräume zu erkennen und Engpässe aufzuspüren. Dabei sind Probleme wie der Flächenverbrauch oder der noch immer zunehmende Kfz-Verkehr sicher nicht von der Umweltverwaltung allein zu lösen. Dabei ist sie auf Unterstützung von vielen Seiten angewiesen.

Die Autorin ist Mitarbeiterin im Umweltamt der Stadt Düsseldorf.



BÜRGERFORUM III:
„ARBEIT UND WIRTSCHAFT,
REGIONALE ZUSAMMENARBEIT
UND PRODUKTION“

POSITIVE ÜBERRASCHUNG

VON CHRISTIANE GRUNERT
UND JÜRGEN SCHROER

Das Thema „Arbeit und Wirtschaft“ war für uns Moderatoren nicht neu. Denn seit mehreren Jahren versucht in Düsseldorf der „Verband Umwelt und Wirtschaft“, die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen an einen Tisch zu bringen. Um so spannender waren für uns zwei Fragen: Wer wird sich zu diesem Thema in einem Bürgerforum einfinden und welche Themen werden wir aus diesem komplexen Bereich überhaupt erarbeiten können?

Wir wurden positiv überrascht. Es kamen nicht nur im Schnitt 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – sie brachten auch jede Menge Interesse und konstruktive Ideen mit. Am ersten Abend stimmten die Beteiligten drei Hauptthemen miteinander ab, die wir bei den folgenden drei Treffen diskutieren wollten: „Strukturwandel der Arbeitsplätze“, „Wohnen und Arbeiten“ und „Umgang mit Ressourcen“. Die Ergebnisse dieser Gesprächsrunden wurden gemeinsam zusammengefasst und in einem „Abschlussdokument“ an die Fachforen weitergeleitet.

Große Einigkeit bestand darin, daß dies nicht alles gewesen sein kann. Die Gruppe möchte weiterarbeiten und bestimmte Themen vertiefen. In Zusammenhang mit „Ressourcen“ soll speziell

die Energieproblematik beleuchtet werden und bei der „regionalen Zusammenarbeit“ der Handel der kurzen Wege und der Recyclinggedanke.

Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Berufssparten kommen, können die Themen auch aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und Erfahrungen einzelner Mitglieder des Forums aufgegriffen werden. Unterstützung holen wir uns durch Fachleute und aus Informationsmaterial. Wichtig ist uns, am Ende einer Veranstaltung zu einem Ergebnis zu kommen – sei es auch noch so klein. Außerdem versuchen wir, zur eigenen Motivation, umsetzungsorientiert zu arbeiten. Das heißt: konkrete Projekte auszuarbeiten. Die bereits entwickelten Projektideen wollen wir in kleinen Arbeitsgruppen weiter voranbringen. Es wäre sehr schön, wenn sich noch mehr Interessierte finden würden, die sich aktiv am Agenda-Prozess beteiligen wollen.

Die Autorin ist Geschäftsführerin des Umwelt-Zentrums Düsseldorf und Mitglied im Agenda-Beirat.

Der Autor ist Moderator des Bürgerforums und Vorsitzender des Verbands Umwelt und Wirtschaft.



ANSPRECHPARTNERIN:
Christiane Grunert
Telefon 33 07 37, Fax 33 07 38

WIE ALLES BEGANN...

JUNI 1996: Der Stadtrat beschließt die Erarbeitung einer Lokalen Agenda für Düsseldorf. Möglichst viele Bürgerinnen und Bürger sollen beteiligt werden.

Sechs Monate später, ANFANG 1997, nimmt die Lenkungsgruppe Ihre Arbeit auf. In ihr sitzen Vertreterinnen und Vertreter aller Ratsparteien und Mitglieder der Verwaltung.

14. JUNI 1997: Der Tag der Umwelt steht in Düsseldorf unter dem Motto „Lokale Agenda 21“.

Umweltamt und die Düsseldorfer Privatwirtschaft bekunden am 27. SEPTEMBER 1997 bei einer gemeinsamen Veranstaltung im Café g@rden: „Wir übernehmen Verantwortung“.

OKTOBER 1997: Jetzt wird Ernst gemacht mit der Bürgerbeteiligung – die vier Bürgerforen starten.

22. JANUAR 1998: Das Frauenbüro lädt zur Fachtagung „Zukunftsperspektiven für Düsseldorf aus Frauensicht“. Das Interesse ist riesig. Es entsteht das Frauennetzwerk mit fünf Arbeitsgruppen.

FEBRUAR 1998: Die vier Fachforen treten zusammen. Sie sollen die Anregungen und Vorschläge der Bürgerforen sichten und zu Projektvorschlägen verdichten.

MAI 1998: Das Bildungsnetz gründet sich.

20. JUNI 1998: Vor dem Düsseldorfer Rathaus werden die Bürgerinnen und Bürger beim „Agenda-Markt“ über den Stand der Dinge informiert.

AUGUST 1998: Ein neues Gremium entsteht – der Agenda-Beirat. Alle Fach- und Bürgerforen entsenden in ihn je einen Vertreter. Seine Aufgabe: dem Rat der Stadt zunächst zehn beschlußfertige Projektvorschläge vorzulegen.

17. NOVEMBER: Die ersten zehn Projektvorschläge werden den politischen Vertretern vorgestellt.

A high-contrast, black and white silhouette of a woman riding a bicycle. She is shown from the side, facing right, with her hair tied back and wearing sunglasses. The bicycle's frame, handlebars, and front wheel are visible. A water bottle is mounted on the frame. The background is a bright, overexposed sky, creating a strong silhouette effect.

WIR MACHE

BÜRGERFORUM II
 „FREIZEIT, KULTUR, REISEN, BILDUNG
 UND NAHERHOLUNG“

N DEN WEG FREI

Zweimal an jedem Werktag erleidet Düsseldorf den Verkehrsinfarkt. Pendlerinnen und Pendler auf dem Weg zur Arbeit und zurück ins Umland machen mit ihren Autos „alles dicht“. Ein attraktives Radwegnetz könnte Staus verringern helfen.



VON ROLF BODO FIRNHABER

Düsseldorfs größtes Umweltproblem besteht aus zwei Worten: motorisierter Individualverkehr. Jahr für Jahr verschlingt er Düsseldorfer Grünflächen, sorgt für Straßenlärm oberhalb der Schmerzgrenze – und verschmutzt die Atemluft. Als Dienstleistungszentrum ist Düsseldorf von den negativen Folgen des Individualverkehrs noch stärker betroffen als andere Städte. Denn viele Pendlerinnen und Pendler nutzen das Auto, weil die weiten Strecken zwischen Wohnort und Arbeitsplatz einen Umstieg auf Bus oder Bahn erschweren.

Im Umweltbericht 1998 der Stadt heißt es dazu lapidar: „Die gesteckten Ziele und Maßnahmen im Verkehrsbereich werden von steigenden Kfz-Zahlen und anwachsender Fahrleistung „überrollt.““ Heißt im Klartext: Es besteht erheblicher Handlungsbedarf, damit die gesetzten Klimaschutzziele der Agenda 21 erreicht werden. Heißt auch: Der Verkehr ist ein Thema für unsere Bürgerforen.

Ziel kann nicht sein, die Mobilität abzuschaffen. Ziel muß aber sein, Mobilität umweltverträglicher zu gestalten. Zum Beispiel, indem mehr Menschen Busse und Bahnen nutzen. Oder auf dem Weg zur Arbeit aufs Fahrrad umsteigen.

Die Situation für Fahrradfahrerinnen und

-fahrer im Düsseldorfer Stadtgebiet läßt sich auf eine klare Formel zusammenfassen: gut bis sehr gut in den Außenbereichen, schlecht bis sehr schlecht in der Innenstadt. Viele Radwege enden dort plötzlich in „tödlichen Winkeln“, ohne den Radlerinnen und Radlern die Möglichkeit zu geben, sich auf die Hauptverkehrsstraßen einzufädeln.

Dieses Problem ist seit langem bekannt und wurde vor geraumer Zeit bereits angegangen. So beschloß der Rat 1987, ein Haupt-Radverkehrsnetz zu erstellen. 1990 bemühte sich die Stadt Düsseldorf um Aufnahme in das Programm „Fahrradfreundliche Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen“.

Wie ist der aktuelle Stand, was ist daraus geworden? Überall, wo Platz dafür war, sind seither tatsächlich Radwege entstanden. Der Fahrrad-Stadtplan Düsseldorf des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC) gibt genaue Auskunft.

Im Innenstadtbereich griffen die Politikerinnen und Politiker hingegen kaum zugunsten des Radverkehrs ein. Einzige Ausnahme ist die Luegallee in Oberkassel. Damit blieb das Radverkehrsnetz Flickwerk. An vielen Stellen fehlen schlicht die Verknüpfungen.

Die Bewerbungen um Aufnahme in das Programm „Fahrradfreundliche Stadt“ zog die Stadt Düsseldorf zurück. Hauptsächlich aus Kostengründen. Ein

Gutachten des Aachener Büros für Stadt- und Verkehrsplanung schätzte nämlich die Gesamtkosten für ein Grundnetz samt Abstellanlagen für Fahrräder, die Beseitigung von Mängeln an existierenden Fahrradwegen und für Öffentlichkeitsarbeit auf 48,55 Millionen Mark bei einer Laufzeit von zehn Jahren. Also knapp fünf Millionen Mark pro Jahr. Als Vergleichszahl: Der Gesamthaushalt der Stadt Düsseldorf beträgt in diesem Jahr 5,2 Milliarden Mark.

Der Leitantrag „Fahrradfreundliche Landeshauptstadt“ wurde dennoch weiterverfolgt und in Teilbereichen realisiert. So entstand ein „Arbeitskreis Radverkehr“, in den die städtischen Ämter, der ADFC, die Polizei und die Rheinbahn Vertreter entsenden. Derzeit trifft sich der Kreis etwa alle zwei Monate. Sein Ziel: die Lücken im städtischen Radwegnetz Stück für Stück zu schließen.

Jüngste Arbeitsergebnisse sind der Radweg auf der Haroldstraße zwischen Kö und Rheinufer sowie der Lückenschluß zwischen dem nördlichen Ende des Kö-Radweges an der Shadowstraße und der Heinrich-Heine-Allee durch den Hofgarten.

Besonders erfreulich: Bei allen neuen Straßen in Düsseldorf werden farbig markierte Radwege mitgebaut. Gar nicht erfreulich ist hingegen die personelle Un-



Gelingen: Auf diesem Radweg macht das Fahren Spaß – die Absperrung verhindert, daß Autofahrerinnen oder Autofahrer den Weg als Parkplatz mißbrauchen.



So bitte nicht: Weil auf der Gegenseite kein Radweg genutzt. Wie sie sich bei diesem Winkel in den fließenden

terbesetzung in der Verwaltung. Die Stelle eines „Fahrradbeauftragten“ ist nach wie vor nicht besetzt. Um Radwege-Angelegenheiten kümmert sich „nebenbei“ und als „Einzelkämpfer“ im Straßen- und Ingenieurbauamt Steffen Geibhardt – sonst niemand.

Dieser Personalengpaß ist seit langem bekannt und wird von den Fahrrad- und Umweltverbänden kritisiert. Denn dadurch müssen viele Planungsaufgaben nach außen an Ingenieurbüros vergeben werden, die allerdings wegen der relativ geringen Auftragsvolumina nur bedingt Interesse zeigen. Außerdem ist deren Überprüfung in der Stadtverwaltung wiederum personalintensiv. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ADFC büßen oft Lücke für städtische Aufgaben. Eine personelle Aufstockung erscheint mir deshalb notwendig, um vorhandene

Beschlüsse zu verwirklichen. Für uns als Bürgerforum sehe ich in der Anstellung eines Fahrradbeauftragten ein vordringliches Ziel. Die täglichen Verkehrsstaus sollten Anlaß sein, durch ein verbessertes Netz städtischer Radwege Freizeiträdlerinnen und -radler auch zum Umsteigen auf das Fahrrad beim Weg zur Arbeit zu bewegen. Durch gezielte professionelle Öffentlichkeitsarbeit könnte das Ansehen von Radlerinnen und Radlern in kurzer Zeit verbessert werden. Der Umgang der VerkehrsteilnehmerInnen untereinander würde dadurch entkrampft. Ich behaupte, daß das Verständnis füreinander bereits gewachsen ist. Öffentlichkeitsarbeit könnte beispielsweise Verständnis wecken für Radwegmarkierungen an bisher höchst gefährlichen Kreuzungen. Gewachsen ist endlich die Bereitschaft „Fahrradfahren entgegen von Einbahnstraßen“ offiziell zu genehmigen. Aller-

dings sind andere Städte wie Münster oder Erlangen Düsseldorf längst um Größenordnungen voraus. Die neue Straßenverkehrsordnung, die bereits seit dem 1. September 1997 gilt, bietet dafür die rechtliche Grundlage. Die sogenannte Fahrradnovelle ermöglicht dabei eine preiswerte und nach Expertenmeinung sichere Lösung – Schutzstreifen auf der Fahrbahn. Der Allgemeine Deutsche Fahrradclub kennt dazu eine Reihe von erfolgreichen Beispielen in anderen deutschen Städten.

Im Rahmen der Neuregelung wird eine Bestandsaufnahme der Düsseldorfer Radwege erforderlich, für 97 000 Mark durchgeführt von dem Bonner Ingenieurbüro Dr. Draeger. Dabei wird noch in diesem Jahr für jeden einzelnen Düsseldorfer Radweg geklärt, ob er benutzt werden muß oder nicht, je nach Zustand. Die unzureichenden Radwege muß die Kommune nachbessern –



müssen die Radfahrerinnen und Radfahrer diesen Verkehr einfädeln sollen, bleibt ein Geheimnis.

wir können durch unser Zutun die dringend erforderlichen Arbeiten beschleunigen.

Ein letztes Beispiel kann freudig und traurig zugleich stimmen. Freudig, weil endlich die wissenschaftliche Basis geschaffen wird, wie die gegenwärtige Fahrradverkehrs-Infrastruktur im Bezirk 3 in Düsseldorf aussieht und ob sie den Wünschen und Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger entspricht. Gemeint ist ein Forschungsprojekt am Geographischen Institut der Heinrich-Heine-Universität, bearbeitet von Michael Feldkötken, das noch nicht abgeschlossen ist.

Traurig aber muß stimmen, daß bis jetzt keinerlei zuverlässige und für die Planung unerlässliche Daten vorhanden sind, wie es überhaupt um den Radfahrbereich in ganz Düsseldorf aussieht.

Der Autor ist Moderator des Bürgerforums II, „Freizeit, Kultur, Reisen, Bildung und Naberholung“



Cleveres Konzept: Radstationen

„Ich bin doch nicht blödl!“ Seit Alfred Dörrenbächer sein Rad an der S-Bahn-Station gestohlen wurde, setzt er sich wieder ins Auto, um zur Arbeit zu kommen. Fahrrad-diebstahl oder Vandalismus halten viele Menschen ab, mit dem Fahrrad zum Bahnhof zu fahren. Das Land Nordrhein-Westfalen will gegensteuern, hat dazu das Programm „100 Fahrradstationen in NRW“ aufgelegt.

Radstationen bieten bewachte Abstellplätze, die sicher sind und vor Wind und Wetter schützen. Und: Radstationen werten den Bahnhof in funktionaler und gestalterischer Hinsicht auf, erhöhen die soziale Sicherheit und bewirken damit eine verbesserte Einbindung der Bahnanlage in die Stadtstruktur. Eine Radstation befindet sich meist in Gebäuden und bietet abschließbare und überdachte Stellplätze für Räder. Daneben muß die Radstation Fahrradservice und -verleih anbieten. So erhalten Kundinnen und Kunden die Möglichkeit, ihr Fahrrad morgens in der Station abzustellen und abends gewartet oder repariert abzuholen. Fördermittel des Landes können Radstationen erwarten, die sich in unmittelbarer Nähe zu Bahnhöfen befinden, mindestens 100 Stellplätze bieten und Bewachung, Service und Verleih bieten. Eine Fahrradstation kann weitere Dienstleistungen anbieten, die zusätzliche Einnahmen ermöglichen. Neben fahrradbezogenen Angeboten (Verkauf von Fahrradzubehör, Radfahrkarten, Fahrradkurlerdienste etc.) können auch fahrradfremde Dienstleistungen offeriert werden: touristische Informationsdienste, Kiosk... Die ADFC-Entwicklungsagentur ist vom Land beauftragt worden, die Projekte zu begleiten. Sie berät Kommunen und Betreiberinnen bei Bau, Betrieb und Marketing von Radstationen. Wichtiges Ziel der Agentur sind landesweit einheitliche Standards. Denn die Einheitlichkeit von Erscheinungsbild der Stationen, einheitliche Preise und gesicherte Öffnungszeiten sind für die Etablierung von Fahrradstationen erforderlich.

An sieben Bahnhöfen haben Radstationen ihren Betrieb aufgenommen: Mülheim-Styrum, Gütersloh, Ibbenbüren, Hamm, Oberhausen, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel. Mehr als 70 weitere Radstationen sind zur Zeit in Planung. Die größte Station soll in Münster Hbf entstehen, andere große in Köln Hbf und Rheine. MARGIT THOMECZEK, ADFC



Die Mitglieder des Fachforums I leisten Schwerstarbeit: Sie möchten mit ihren Projektvorschlägen mehr als Ökonomie und Ökologie unter einen Hut bringen.



GUTE ARBEIT!

FACHFORUM I:
„ARBEIT UND WIRTSCHAFT“

VON DIANA HEIN

Unterschiedlicher geht's nicht: Die Mitglieder des Fachforums „Arbeit und Wirtschaft“ kommen aus den Bereichen der Wirtschaftsunternehmen und -verbände, aus Gewerkschaften, Umweltverbänden und -verwaltung, Beschäftigungsgesellschaften sowie „3. Welt“-Gruppen. Das Werbe- und Wirtschaftsförderamt betreut das Fachforum.

Seit der Gründung des Fachforums im Februar bis zur Sommerpause gab es fünf Treffen und einen eintägigen Workshop. Gerade der Workshop hat die Arbeit positiv beeinflusst und den Dialog zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Gruppierungen deutlich verbessert. Die Forumsmitglieder haben in dem Workshop mit Robert Fassbender (Wirtschaftsjunioren Düsseldorf e.V.) und Dr. Diana Hein (Staatliches Umweltamt Düsseldorf) Vertreter des Bereiches Öko-

nomie und Ökologie als Obleute gewählt. Bei der Arbeit des Fachforums standen die Themen „Ökologisches Wirtschaften in Produktion und Dienstleistung“ und „Dauerhafte Arbeitsplatz-/Ausbildungssicherheit“ zunächst im Vordergrund. Mit denselben Themen beschäftigte sich auch das entsprechende Bürgerforum, so daß die angestrebte Verknüpfung der verschiedenen Aktivitäten im Düsseldorfer Agenda-Prozess sichergestellt war.

Wir haben uns darauf verständigt, in der ersten Phase der Arbeit die konsensfähigen Themen zu ermitteln und zu konkreten Maßnahmenvorschlägen weiterzuentwickeln. Hieraus ergaben sich die im Kasten dargestellten Projektideen.

Zwei der Projektvorschläge hat das Fachforum in den Agenda-Beirat eingebracht; sie sollen dem Düsseldorfer Rat demnächst zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Die Wahl fiel dabei auf den Firmenpreis für Hauptschulen und das Darstellungsforum für Düsseldorfer Betriebe und Unternehmen. Die anderen beschriebenen Projekte werden im Fachforum zu einem späteren Zeitpunkt zu konkreten Projektvorschlägen weiterentwickelt.

Nach der Sommerpause begann im Fachforum auch der Einstieg in den Themenkomplex „3. Welt“-Belange.

ÖKOLOGISCHES WIRTSCHAFTEN IN PRODUKTION UND DIENSTLEISTUNG

- Schaffung eines Forums durch die Stadt Düsseldorf für die Darstellung der Aktivitäten zur Nachhaltigkeit von Düsseldorfer Betrieben und Unternehmen. So veröffentlichte Beispiele ortsansässiger Firmen sollen zum Nachahmen anregen, stellen einen Werbegewinn für die Firmen und die Stadt Düsseldorf dar und können als zusätzliche Kriterien für Kaufentscheidungen der VerbraucherInnen und Verbraucher dienen

RAHMENBEDINGUNGEN FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT / JUGENDARBEITSLOSIGKEIT

- Erarbeitung eines Kooperationsmodells zwischen erstem und zweitem Arbeitsmarkt, um zum Beispiel sinnvoll mit „Unbedenklichkeitserklärungen“ umgehen und so Blockaden vermeiden zu können

- Weiterentwicklung des zweiten Arbeitsmarktes zu einem Sektor, in dem neue Formen des Arbeitens und Wirtschaftens erprobt werden können

- Das Thema „Neue Formen des Arbeitens und Wirtschaftens“ soll einer öffentlichen Diskussion in Düsseldorf zugänglich gemacht werden

- Schaffung eines Firmenpreises für Hauptschulen, die den Gedanken der Nachhaltigkeit in ihrem Unterricht fördern

FÖRDERUNG VON EXISTENZGRÜNDUNGEN

- Entwicklung eines Programms „Düsseldorfer Sonderförderung Nachhaltigkeit“ (DSN), mit dem ein Teil des vorhandenen Potentials für die Förderung von Existenzgründungen in Düsseldorf für die Betriebe und Unternehmen reserviert werden soll, die dem Nachhaltigkeitsgedanken besonders verpflichtet sind.



Die Autorin ist Obfrau des Fachforums „Arbeit und Wirtschaft“.



FACHFORUM II:
„LEBENSRAUM STADT“

DIE SEZIERERER VOM JOSEFPLATZ

VON KLAUS EICK

Stadtentwicklung ist ein weites Feld – seit seinem ersten Treffen Anfang Februar hat das Fachforum in zehn Sitzungen versucht, das Thema zu strukturieren.

Erfreulich: Die fachliche Zusammensetzung dieses Forums deckt wesentliche Bereiche des Themas ab. Fachliche Lücken wurden und werden durch Beratung aus der Verwaltung oder durch externe Referentinnen und Referenten geschlossen.

Nach einer kurzen Orientierungsphase beschlossen wir, den Blick zunächst auf nur einen Stadtteil zu beschränken. Von diesen Erfahrungen wollten wir Schlüsse ziehen auf größere Raumeinheiten wie Stadt und Region. Unsere Wahl fiel auf den Stadtteil Oberbilk, weil hier wesentliche Lebensraumprobleme der Stadt zusammenfallen und sich verdichten.

Bei einem ganztägigen Workshop infor-

mierten wir uns vor Ort. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Planungs- und Grünflächenamt führten uns zu den Brennpunkten des Stadtteils. Mitglieder von Vereinen und Institutionen berichteten in kurzen Vorträgen oder bei Diskussionen von den besonderen Problemen. Das Spektrum reicht von der Lage der Alten, der Behinderten und der Kinder, von den ausländischen und inzwischen deutschen Bewohnern, den Jugendlichen und Kindern unterschiedlicher Ethnien im Kindergarten, in der Schule und im öffentlichen Raum, von der Kriminalität, der Sicherheit, der Integration, der Grünversorgung bis zum Pflegezustand der Straßen und Grünflächen.

Anschließend diskutierten wir im Plenum, welche Probleme uns im Stadtteil aufgefallen sind, welche Ziele wir anstreben, mit welchen Konflikten dabei zu rechnen ist, wie diese zu lösen sind – und wer dazu was tun muß.

Alle Beteiligten des Workshops zeigten hohes Interesse, was zu lebhaften Auseinandersetzungen führte. Die eingeladenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung und der Verbände steuerten mit gut strukturierten Informationen zum Gelingen des Workshops bei.

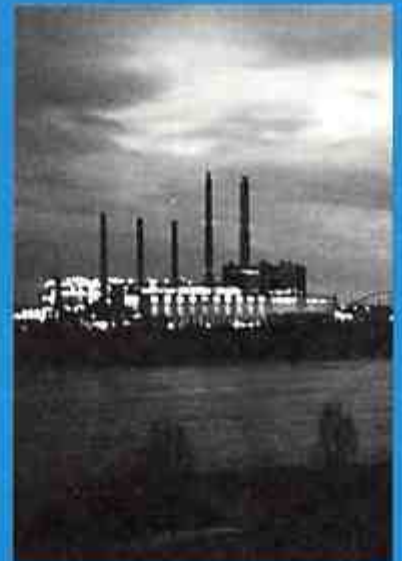
In seinem weiteren Vorgehen konzentriert sich das Fachforum bei seiner Arbeit auf die engere Umgebung des Blocks Josefplatz, um einen Teilraum zu haben, dessen Problemstruktur möglichst detailliert bekannt ist. Nach einer Defizitanalyse sollen nun Verbesserungsvorschläge zur Ratsvorlage verdichtet werden, die gegebenenfalls auf andere Stadtteile übertragbar sind.

Der Autor ist Obmann des Fachforums II.

Das Fachforum II beschäftigt sich mit dem „Lebensraum Stadt“. Ein weites Feld. Deshalb beackern die Mitglieder zunächst nur den Josefplatz in Oberbilk.



FOTUS: JOSEF PL. PRIVAT (H. ZECHENUNGEN: D. C. G. LINDENBACH)



AUSBLICK

Nach der Auseinandersetzung mit dem engeren Wohnumfeld des Josefplatzes wird sich das Fachforum II beschäftigen mit:

- Selbsthilfeprogrammen
- Zusammenleben verschiedener Ethnien
- Erholungsflächen und Grünverbindungen
- Einkaufsmöglichkeiten bis zum Einzelhandelskonzept der Stadt
- Steuerungsmöglichkeiten des Verkehrs
- Stadtkologie und Lufthygiene
- Stadtgestalt

Zum Teil liegen für diese Themen bereits erste Papiere vor.

DIE SUCHE NACH DER DEFINITION



FACHFORUM III:
„RESSOURCENSCHONUNG“

Nicht alle Rohstoffe der Erde wachsen nach. Es wird Zeit, mal darüber nachzudenken, was das für die Zukunft bedeutet.

VON HANS-JÜRGEN KLÜPFEL

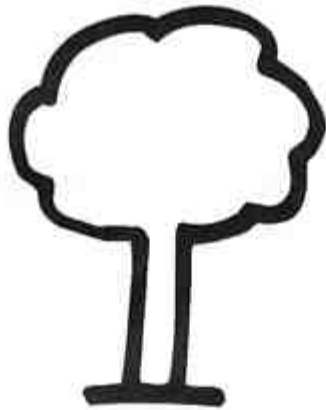
Was ist eigentlich eine „Resource“? Genau diese Frage stand ganz zu Beginn der Arbeit des Fachforums III, das sich mit „Ressourcenschonung“ beschäftigt. Die Mitglieder wählten zur Definition eine umfassende Festlegung. Nicht nur die Rohstoffe gehören nach Ansicht des Fachforums zu den Ressourcen, sondern beispielsweise auch „Abfälle“ und Emissionen. Die Mitglieder des Fachforums kommen aus unterschiedlichen Bereichen: aus der Wirtschaft, dem Umweltschutz, von sozialen Gruppen und aus der „3. Welt“-Arbeit. In den ersten Sitzungen analysierten einzelne Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachforums die Sitzungsprotokolle der Bürgerforen und machten Vorschläge, welche Themen zu vertiefen seien. Diese wurden in einem Papier zusam-

mengeführt, das zusätzlich zu den Themen- und Projektvorschlägen auch Angaben enthielt zu den Adressaten – beispielsweise Bund oder Kommune – und auch darauf einging, anhand welcher Faktoren sich die Wirksamkeit der Projektvorschläge messen lassen. Basierend auf diesem Papier wurden in den weiteren Sitzungen acht konkrete Projektvorschläge erarbeitet:

- *Ökologische Sanierung innerstädtischer Zierteiche*
- *Förderung der Vermarktung regionaler Produkte*
- *Entsiegelung bzw. Verbinderung weiterer Versiegelung*
- *Reparatur statt Neukauf*
- *Second-Hand Kaufhaus*
- *Transfair-Kaffee/-Tee*
- *Ökoadit*
- *Energieeinsparung durch verändertes Verhalten*

Was bleibt zu tun? Zwei Schwerpunkte werden für die weitere Arbeit gesehen. Zum einen müssen aus den Vorschlägen konkrete Maßnahmen abgeleitet werden. Hierzu ist eine Kooperation mit weiteren Akteuren (unter anderem dem Agenda-Beirat, der Politik etc.) notwendig. Zum anderen wurden einzelne Themenbereiche bisher nicht behandelt. Im Rahmen des Agenda-Marktes hatte sich bereits gezeigt, daß beispielsweise der „Verkehr“ ausgeklammert war. Die bisherige konstruktive, erfolgreiche Zusammenarbeit im Fachforum läßt große Hoffnung für die künftigen Aufgaben.

Der Autor ist Obmann des Fachforums „Ressourcenschonung“.



WAS MACHT LEBENSQUALITÄT AUS?

Lust auf einen schwammigen Begriff?

Willkommen im Fachforum IV! Hier beschäftigen sich Düsseldorfer Fachleute mit der „Lebensqualität“. Was bedeutet das eigentlich genau?

VON OLAF STAMM

Was verstehen die Menschen unter Lebensqualität? Das war die immer wieder gestellte Frage in unserem Fachforum. Die „Wirtschaftssekke“ sah Lebensqualität durch ausreichend Arbeits- und Ausbildungsplätze gesichert. Auch waren ihr die Identifikationsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt wichtig. Die mehr ökologisch motivierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollten zuerst die elementaren Lebensgrundlagen (Wasser, Luft, Boden und Artenvielfalt) gesichert wissen, um im Lebensraum Stadt Lebensqualität zu ermöglichen. Die Vertreterinnen und Vertreter der „sozialen Aspekte“ setzten sich besonders für mehr Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen ein. Damit unsere lokalen Lösungsvorschläge auch wirklich zukunftsfähig bleiben, informierte uns Gerd Deihle von der Carl-Duisberg-Gesellschaft über die globale Dimension unserer Arbeit. Nach den ersten zwei Treffen bekam unser Forum Verstärkung durch zwei Mitarbeiterinnen der Verbraucherzentrale NRW. Beide

können aus ihrer Arbeit viele Beispiele aufzeigen, wie ein zukunftsfähiger Lebensstil ohne Verzicht und Einschränkung aussehen kann. Durch meine Mitarbeit im Bürgerforum „Konsum, ‚3. Welt‘, Handelsstrukturen“ möchte ich die dort entstandenen Vorschläge aufgreifen und eine Kommunikation von Fach- und Bürgerforum sicherstellen.

Einen räumlichen Schwerpunkt unserer Arbeit bildeten die Stadtteile Oberbilk und Flingern, weil hier sowohl große soziale als auch ökologische Belastungen die Lebensqualität beeinträchtigen. Gleichzeitig bestehen durch die Freiflächen enorme Gestaltungsspielräume für eine Großstadt, die es für die Zukunft zu nutzen gilt.

Die theoretisch erarbeiteten Informationen über diese Gebiete wurden durch zwei Exkursionen bestätigt. Die erste erschloß uns den Stadtteil Oberbilk nachmittags im Berufsverkehr aus der Fußgängerperspektive, die zweite zeigte uns Flingern mit Hilfe der Stadtwerke aus der Vogelperspektive vom Kraftwerk-Kühlturm aus. Die Anhörung von Expertinnen und Experten aus Planungs-, Ordnungs-, Sozial- und Jugendamt half mit, allen Teil-

nehmerinnen und Teilnehmern des Forums dieselbe Informationsbasis zu verschaffen.

Kurzfristiger Arbeitsschwerpunkt ist die Aufstellung eines Maßnahmenkatalogs, mit dessen Hilfe bereits existierende Programme und Gutachten aus den Bereichen Wasser, Boden, Luft in verbindliche Standards umgesetzt werden. Des Weiteren setzt sich das Fachforum für eine stärkere Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ein. Das Fachforum erarbeitet dazu ein Konzept, wie die Agenda 21 durch konsequente Beteiligung stadtteilorientiert umgesetzt werden kann und ist bereit, diesen Prozeß in einem ausgewählten Stadtteil zu initiieren und zu begleiten. Mittelfristig werden wir uns eingehender mit den Gestaltungsspielräumen in den Stadtteilen Oberbilk und Flingern beschäftigen, um hier grundlegende Gesichtspunkte der Lebensqualität zu sichern und Möglichkeiten für individuelle Lebensstile zu schaffen. Das kann beispielsweise durch Ansiedlung zukunftsfähiger Arbeitsplätze in Kombination mit neuen Wohnformen geschehen. Gerade dabei müßten alle gesellschaftlichen Gruppen von Beginn an in die Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden.

Neuere Impulse für unsere Arbeit erhoffen wir uns durch die Vernetzung der Fach- und Bürgerforen im Agenda-Berat. Motivation für die weitere Arbeit erfolgt am besten durch eine schnelle und konsequente Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen im Sinne der Agenda 21 durch die verantwortlichen politischen Gremien.

Der Autor ist Obmann des Fachforums „Lebensqualität und Lebensstile“.

ES STEHT 2:1 FÜR DEN KONSENS

VON KLAUS ZIMMERMANN

Die Fachforen zur Lokalen Agenda 21 haben erste Zwischenergebnisse vorgelegt. Wie fällt das Urteil der Düsseldorfer Wirtschaft darüber aus?

Die Fachforen zur Lokalen Agenda 21 in Düsseldorf haben die ersten Zwischenergebnisse vorgelegt. Vertreter von Wirtschaft und Industrie- und Handelskammer (IHK) haben sich an drei von vier Fachforen beteiligt. Wie sind die Zwischenergebnisse aus Sicht der Kammer zu beurteilen?

Arbeit und Wirtschaft

Im Fachforum „Arbeit und Wirtschaft“ ist es gelungen, zu den Themen „Ökonomie und Ökologie in betrieblichen Prozessen“, „Rahmenbedingungen für Arbeit und Wirtschaft“ und „Existenzgründung im Konsens“ zu konkreten Vorschlägen zu kommen. So schlägt das Fachforum vor, daß die Stadt Düsseldorf den Firmen eine Möglichkeit bietet, regelmäßig über

umweltrelevante Themen, die in den Betrieben der Landeshauptstadt realisiert werden, zu berichten. Eine solche Selbstdarstellung – etwa in Form einer Broschüre – wäre ein Anreiz zu umweltgerechter Produktion und könnte gleichzeitig als Ideenpool

dienen. Daneben schlägt das Fachforum vor, über ein Kooperationsmodell zwischen dem ersten und dem zweiten Arbeitsmarkt nachzudenken und Kriterien für die Verträglichkeit der beiden Arbeitsmarktsegmente zu entwickeln. Ein weiterer Vorschlag des Forums will ein Signal gegen die Jugendarbeitslosigkeit setzen: Die besten Hauptschulabsolventinnen und -absolventen sollen einen Preis bekommen, der von den Unternehmen gestiftet wird. Existenzgründerinnen und -gründer sollen durch ein spezielles

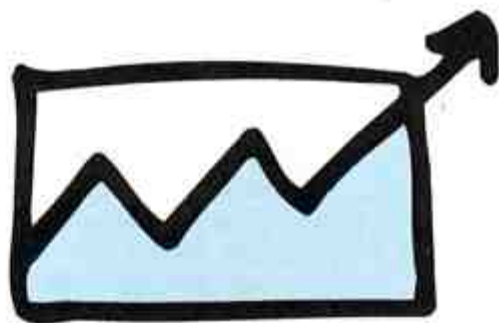
Gründerlogo, das durch die Stadt Düsseldorf vergeben wird, gefördert werden. Ein solches Logo ließe sich sowohl für gemeinsame Anzeigen und Messeauftritte als auch bei der Vermarktung der jungen Unternehmen nutzen.

Ressourcenschonung

Auch im Fachforum „Ressourcenschonung“ sind konsensfähige Ideen entwickelt worden. Aus Sicht der Wirtschaft sind vor allem die Unterstützung und Anerkennung der Umweltmanagementsysteme durch die städtischen Umweltämter sowie die Bemühungen, das Thema „Energiesparen“ bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern stärker ins Bewußtsein zu rücken, von Bedeutung. Daß im Katalog des Fachforums auch wirtschaftsfremde Themen, etwa die Sanierung der innerstädtischen Zierteiche auftauchen, liegt in der Natur des Konsens: Bei der Bandbreite der Interessen der beteiligten Gruppen war es nach Auffassung der Kammer sinnvoll, einen gesunden Pragmatismus walten zu lassen und sich nicht gegen solche Forderungen, die der Wirtschaft weder schaden noch nutzen, zu stellen.

Lebensraum Stadt

Die präsentierten Ergebnisse des Fachforums „Lebensraum Stadt“ können von der IHK als Vertreterin der Wirtschaft nicht mitgetragen werden. Ein Konsens kam nicht zustande. Die ursprünglichen Vorschläge der Kammer, die sich vor allem um eine sinnvolle Kombination von Gewerbe- und Industrieansiedlungen, Wohnbebauung, Verkehr und Freizeitmöglichkeiten bemühte, sind bei der Präsentation nicht berücksichtigt worden. Weit im Vordergrund standen soziale und ökologische Belange. Die IHK wird sich hier erst wieder bei einer ausgewogeneren Themenwahl aktiv beteiligen.



Der Autor ist Leiter der Abteilung „Industrie und Umweltschutz“ der IHK Düsseldorf.



DIE SICHT DER FRAUEN

VON STEFANIE BERG

Gerade Frauen sind von der Agenda begeistert – fordert sie doch Weichenstellungen für neues Denken und Handeln, damit wir nicht weiter Raubbau mit uns und der Natur betreiben.

Der hohe Stellenwert der Frauen in diesem Prozeß kommt in Kapitel 24 der Agenda zum Ausdruck. Die „beteiligten Organisationen ... sollen sicherstellen, daß bei allen grundsatzpolitischen Entscheidungen, Programmen und Maßnahmen geschlechterspezifische Gesichtspunkte voll und ganz berücksichtigt werden.“ Im Klartext heißt das: Agenda läuft nicht ohne Frauen. Ihre Interessen sind Kriterium für entsprechende Projekte. Und weiter wird in dem Kapitel deutlich ausgeführt, daß die Agenda-Staaten besonderen Wert darauf legen, daß sich Frauen an einer zukunftsfähigen Entwicklung beteiligen.

In Düsseldorf sind die Hoffnungen der Agenda auf fruchtbaren Boden gefallen: Fachfrauen und interessierte Bürgerinnen beschäftigen sich seit Januar in fünf Arbeitsgruppen mit verschiedenen Aspekten der Agenda 21.

Eine Neubewertung des Begriffs Arbeit forderten die Frauen der Gruppe „Arbeit, Wirtschaft und Soziales“. Statt unter „Arbeit“ nur bezahlte Erwerbsarbeit zu ver-

stehen, sollte sich die Arbeit wandeln: Beispielsweise 20 Stunden Erwerbsarbeit die Woche – plus fünf bis zehn Stunden soziale Arbeit.

Eine eigene Bildungs- und Beratungsstelle soll die Lage von Sozialhilfeempfängerinnen, Straßenmädchen und drogen-süchtigen Frauen verbessern. Die Gruppe „Kultur“ schlägt vor, Düsseldorfer Künstlerinnen ein eigenes Haus für Ateliers, Ausstellungen und internationale Begegnungen zu geben. Ferner soll eine Frauenquote in allen Bereichen des Kulturbetriebs für mehr Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern sorgen. Eine Stadtplanung, die nicht länger vom autofahrenden, männlichen Bürger mit dem Durchschnittsalter von 38 Jahren geprägt ist,

Die Agenda 21 macht sich für die Frauen stark: Sie sollen ihre Erfahrungen in die Lebensentwürfe fürs 21. Jahrhundert einbringen. Die Düsseldorferinnen ließen sich das nicht zweimal sagen...

fordert die Gruppe „Wohnen und Verkehr“. Weitere Wünsche: Ideenwettbewerbe für ökologisches und frauenfreundliches Wohnen sowie eine verstärkte Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in der Planungsphase von Bauvorhaben.

Dies sind nur einige Aspekte, mit denen sich die Frauen beschäftigt haben. Im nächsten Schritt werden diese Ideen in konkrete Projektvorhaben umgewandelt. Diese Projektskizzen soll der Agenda-Beirat sichten und dem Rat zur Beschlußfassung vorlegen.



Die Autorin ist Obfrau des Frauennetzwerks.



DIE ANSPRECHPARTNERINNEN DES FRAUENNETZWERKS:

---> KULTUR

Ina-Maria von Ettingshausen
Telefon 20 35 65

---> ARBEIT, WIRTSCHAFT & SOZIALES

Irene Hoffmann
Telefon 1 73 02 24

---> UMWELT UND GESUNDHEIT

Petra Dressel
Telefon 8 99 22 23

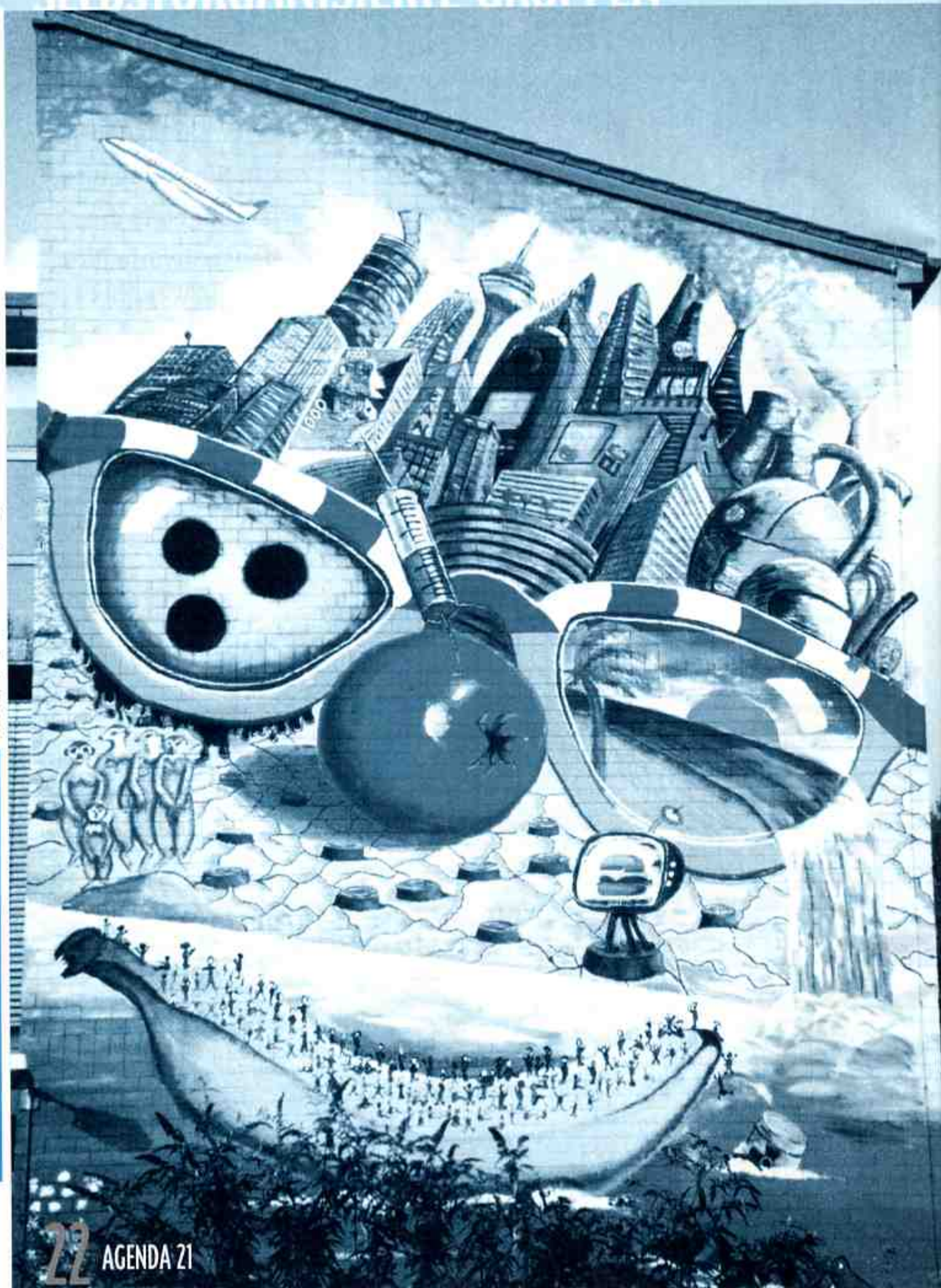
---> BILDUNG, AUS- UND FORTBILDUNG

Dorothee Stölting
Telefon 8 99 21 71

---> WOHNEN UND VERKEHR

Dörte Moll
Telefon 48 66 74

SELBSTORGANISIERTE GRUPPEN



MAL MAL WAS

Düsseldorfs erstes Agenda-Bild ist seit Anfang Oktober fertig. Schülerinnen und Schüler der Hulda-Pankok-Gesamtschule griffen zum Pinsel und malten ein zwiespältiges Bild von unserer Zukunft.

VON PETRA LINDENAU

Wandbilder sind Stadtkultur. Sie laden ein zu verweilen, Gedanken zu entwickeln, miteinander über das Dargestellte zu reden, konstruktiv zu streiten, Visionen nachzugehen, vielleicht ein bißchen zu träumen. Wandbilder sind öffentlich, bleiben über Jahre bestehen. Sie sagen etwas aus über die Bewohner oder Nutzer der Gebäude, die sie zieren. 1997 haben Schülerinnen und Schüler des jetzigen 13. Jahrgangs mit der Partnerschule in Brandenburg und Schulen aus anderen Partnerstädten unter Leitung des Düsseldorfer Wandmalers Klaus Klinger ein 8 mal 13 Meter großes Wandbild entworfen und fertiggestellt.



Die Hulda-Pankok-Gesamtschule befaßt sich seit einigen Jahren mit Themen der Umweltbildung, hat bereits mit den Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrerinnen und Lehrern unter ökologischen Gesichtspunkten ihr Schulgelände umgestaltet. Themen, die ökologische, ökonomische und soziale Fragen verbinden, werden in allen Klassenstufen bearbeitet.

Die Erweiterung des Blickwinkels auf globale Zusammenhänge ist für die Besucherinnen und Besucher der Hulda-Pankok-Gesamtschule nicht neu. Der Beschluß, sich an Projekten für „Agenda-Schulen“ zu beteiligen, lag daher nahe. Der Verein „Farbfieber“ hat gemeinsam mit internationalen Künstlern dazu aufgerufen, durch Wandmalaktionen auf die in der Agenda 21 formulierten Forderungen für eine lebenswerte Zukunft hinzuweisen. Die Schülerinnen und Schüler waren dabei. Erste Entwürfe für das Wandbild entstanden in einer Projektwoche im Juni.

Inzwischen sind die Vorstellungen der jungen Künstlerinnen und Künstler konkret geworden. „Wie sieht unsere nahe und ferne Zukunft aus?“ könnte die Schlüsselfrage sein, auf die das Bild (keine) Antwort gibt. Ozonloch, brennende Tropenwälder, Erwärmung des Erdklimas, Armut, Kinderarbeit und Ausbeutung der „3. Welt“ sind eine Perspektive – etwas dagegen zu tun eine andere. Bei der Präsentation der Entwürfe waren die Vertreterinnen und Vertreter der Schulgremien und des Schulverwaltungsamtes erstaunt über die scheinbar nur negative Sicht der Jugendlichen auf ihre Zukunft. Man muß schon zweimal hinschauen, um in der genbehandelten Tomate die Clownsnase zu entdecken. Ist die düstere Vision vielleicht doch nicht so ganz ernst gemeint? Sind die Grenzen von Spaß und Ernst nicht fließend?

Die Autorin ist Lehrerin an der Hulda-Pankok-Gesamtschule und hat das Wandbild-Projekt initiiert, durchgesetzt & koordiniert.

DAS WANDBILD: SO FING ES AN





DIE NETZWE

**Stefanie Egeling,
Christian Dröse-
Stahr und Klaus
Kurtz haben mit
Blick auf die
Agenda 21 im
Frühjahr das
Düsseldorfer
„Netzwerk Bildung“
gegründet.**



**Ein Interview über
Anlaß und Ziele.**

→ VERANSTALTUNGS-TIP

Das „Netzwerk Bildung“ lädt zur Podiumsdiskussion ein. Über das Thema „Wissen und Werte für das 21. Jahrhundert“ sprechen Jochen Scheller (Leitender Reglerungsschuldirektor der Bezirksregierung Düsseldorf), Otto Herz (Community Education e.V.), Dr. Gudrun Ramthum (Geschäftsführerin des Studienkreises Schule/Wirtschaft NRW) und Doris Freer (Leiterin der Gleichstellungsstelle für Frauenfragen Duisburg).
→ Montag, 30. November
→ ab 19 Uhr
→ Elly-Heuss-Knapp-Schule
→ Siegburger Straße 137-139
→ Raum N 221

Frau Egeling, wie sind Sie eigentlich zur Agenda 21 gekommen?

Ich arbeite seit vier Jahren an der Biologischen Station Urdenbacher Kämpfe im Düsseldorfer Süden. Beispielsweise möchten wir mit den Landwirten die naturgemäße Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden in den Schutzgebieten fördern. Die Erzeugnisse wie Apfelsaft und Rindfleisch werden in der Region vermarktet. Diese ressourcenschonende Art der Bewirtschaftung ist auch ein Thema in der Agenda 21.

Herr Dröse-Stahr, Sie haben im Rahmen Ihrer Tätigkeit bei der Volkshochschule Düsseldorf mit Themen zu tun, die auch in der Agenda 21 eine Rolle spielen.

Ja. Zum Beispiel der Aufbau des VHS-Biogartens, Veranstaltungen zum Ener-

giesparen oder zur Nutzung erneuerbarer Energien. Insofern sind mir Themen der Agenda keineswegs fremd. Schließlich ist die VHS im letzten Jahr auch damit beauftragt worden, die Bürgerforen zur Lokalen Agenda durchzuführen.

Herr Kurtz, was ist denn Ihr spezieller Zugang zur Lokalen Agenda?

Ich bin Lehrer an der Hulda-Pankok-Gesamtschule. Wir entwickeln seit zehn Jahren ein eigenes Umweltbildungskonzept. Das reicht vom Energiesparen bis zur naturnahen Schulgeländegestaltung. Dabei arbeiten wir seit langem mit Behörden, Firmen, Vereinen und Initiativen zusammen. Längst beteiligen wir uns auch an Projekten außerhalb des Schulgeländes; beispielsweise an der Bepflanzung der Rheinauen. Die Lokale Agenda sehe ich

ARKER KOMMEN!

als Chance, vielfältige Ansätze in der Stadt miteinander in Verbindung zu bringen. Deshalb engagiere ich mich in diesem Prozeß.

Jetzt haben Sie drei ein „Netzwerk Bildung“ gegründet, das sich am Agenda-Prozeß beteiligen soll. Warum?

KLAUS KURTZ: Unser Eindruck war, daß der Düsseldorfer Bildungsbereich schlecht gerüstet ist für einen aktiven Beitrag im Agenda-Prozeß. Die Wirtschaft, Gewerkschaften, Frauen, Dritte-Welt-Gruppen, Umweltverbände haben sich in Düsseldorf als Diskussionsforen und Interessengruppen organisiert und bringen durch einzelne Personen in den Agenda-Foren ihre Vorschläge ein. Der Bildungsbereich ist da im Nachteil und spielt deshalb im Düsseldorfer Agenda-Prozeß zur Zeit eine geringe Rolle. Dies ist für die Inhalte der städtischen Agenda und für die zu fassenden Ratsbeschlüsse ein erhebliches Manko.

Soll das Netzwerk eine Art „Lobby des Bildungsbereichs“ im Düsseldorfer Agenda-Prozeß sein?

STEFANIE EGELING: Manche Bildungseinrichtungen haben sich noch gar nicht mit der Agenda 21 beschäftigt. Aber das Rad muß ja nicht neu erfunden werden. Es gibt in Düsseldorf außerordentlich interessante Projekte, die man für die eigene Bildungsinstitution übernehmen oder umarbeiten kann. Andere Bildungseinrichtungen arbeiten schon seit längerem an Themen im Zusammenhang mit der Agenda 21, ohne dies so zu benennen: Photovoltaik, naturnahe Schulumfeld-Gestaltung, gesunde Schule und ähnliches. Wieder andere begreifen ihr Engagement als Beitrag zur Umsetzung der Agenda: Öko-Audit, Fragen der Nachhaltigkeit unseres Konsums, Zusammenhänge unserer Lebensweise mit der „Dritten Welt“. Wir wollen mit unserem Netzwerk die Auseinandersetzung mit der Lokalen Agenda in den Bildungseinrichtungen in Düsseldorf fördern. Manche haben da interessante Erfahrungen vorzuweisen, die

unbedingt in den städtischen Agenda-Prozeß eingebracht werden sollten.

KLAUS KURTZ: Agenda heißt für mich, für komplexe Probleme adäquate und gemeinsame Lösungen zu finden. Das Netzwerk kann einen Beitrag zur Verständigung auf gemeinsame Vorschläge leisten. *Was bringt den Bildungseinrichtungen die Beschäftigung mit der Agenda 21? Haben zum Beispiel die Schulen nicht schon genug Stoff zu vermitteln?*

KLAUS KURTZ: Unabhängig von der Agenda 21 wird derzeit über die Qualität unseres Bildungssystems debattiert. Es geht um die Frage: Welche Bildung brauchen wir fürs 21. Jahrhundert? Die Agenda gibt da interessante Diskussionsanregungen.

CHRISTIAN DRÖSE-STAHN: Wir stehen vor der Frage, ob unser Bildungsangebot zukunftsfähig ist. Welche Werte, Qualifikationen, Fähigkeiten brauchen die Menschen für eine nachhaltige Lebensweise, die Wirtschaft, Soziales und Umwelt in ihren Abhängigkeiten einschließt. Es geht also nicht um eine neue Stofffülle. Es geht um eine Neubewertung mancher Bereiche der Bildung.

Kann denn ein lokales Netzwerk so eine Debatte überhaupt leisten?

KLAUS KURTZ: Wir können mit unserem Netzwerk im besten Fall natürlich nur einen Diskussionsbeitrag zu der laufenden Bildungsdebatte leisten.

CHRISTIAN DRÖSE-STAHN: Viele Bildungseinrichtungen geben übrigens schon ganz praktische Antworten in Form von fächerübergreifenden, projektorientierten Arbeitsweisen, Öffnung der Institutionen,

Zusammenarbeit mit außerinstitutionellen Partnern. Hier bieten sich Chancen, in vielschichtigen Zusammenhängen denken und handeln zu lernen. Da kann auch eine Lokale Agenda ein paar Ausrufezeichen setzen.

STEFANIE EGELING: Global denken, lokal handeln! Dieser Slogan gilt auch für den Bildungsbereich. Wenn wir in den Bildungseinrichtungen beispielsweise den Umgang mit der Natur im Sinne von Nachhaltigkeit vermitteln wollen, können wir das nicht, indem wir aus dem Lehrbuch vorlesen. Nachhaltigkeit muß man gerade auch in einer Bildungseinrichtung ganz praktisch erleben können. Wenn sich im Kleinen nichts ändert, wie soll dann ein Umsteuern im großen Rahmen möglich werden? Im Bereich der Umweltbildung leisten manche Institutionen ganz Beachtliches. Und dies ist es wert, in die Debatte um die Zukunftsfähigkeit von Bildung gerade auch im lokalen Zusammenhang gebracht zu werden.

Was ist im Rahmen des Netzwerks in der nächsten Zeit geplant?

KLAUS KURTZ: Das Netzwerk ist ja erst vor kurzem gegründet worden. Wir befinden uns mitten im Aufbau. Es gibt im Moment zwei Arbeitskreise. Der eine beschäftigt sich mit der „Umwelterlebnis-Pädagogik“, der andere mit grundsätzlichen Fragen der „Nachhaltigkeit in der Bildung“. Weitere Arbeitskreise sollen gegründet werden. Wir planen öffentliche Veranstaltungen. Wir arbeiten mit der Koordination der „3. Welt“-Gruppen und dem Arbeitskreis „Photovoltaik an Schulen“ zusammen und bemühen uns um Kooperation mit weiteren Institutionen und Organisationen. Wer sich interessiert, ist herzlich willkommen.

Wie ist das Netzwerk zu erreichen?

CHRISTIAN DRÖSE-STAHN: Unter den angegebenen Telefonnummern können Sie Ihre Adresse hinterlassen. Sie werden in den Verteiler des Netzwerks aufgenommen und erhalten künftig alle Informationen zu unserer Arbeit.



DIE ANSPRECHPARTNERINNEN DES „NETZWERK BILDUNG“:

→ **STEFANIE EGELING**
Telefon 71 30 61

→ **KLAUS KURTZ**
Telefon 9 30 42 52

→ **CHRISTIAN DRÖSE-STAHN**
Telefon 8 99 34 00



MASSNAHMEN FÜR DIE „3. WELT“

Für menschenwürdige Lebensbedingungen auch im 21. Jahrhundert setzt sich die Agenda 21 ein – der Koordinationskreis Düsseldorfer „3. Welt“-Gruppen trägt bereits seit Jahren zu menschenwürdigeren Bedingungen noch in diesem Jahrhundert bei.

Die „3. Welt“-Gruppen der Landeshauptstadt haben dieselben Ziele wie die Agenda, deshalb beteiligen sie sich auch intensiv am Düsseldorfer Agenda-Prozeß. So ist beispielsweise in jedem Agenda-Fachforum ein Mitglied des Koordinationskreises Düsseldorfer „3. Welt“-Gruppen vertreten. In Zusammenarbeit mit dem städtischen Umweltamt hat der Koordinationskreis die Agenda-Beschlüsse durch Podiumsdiskussionen bekannt gemacht. Und auch die jährlichen Düsseldorfer „3. Welt“-Tage sind ein Beitrag zur Agenda 21. Jetzt hat der Arbeitskreis eine Liste von wünschenswerten Maßnahmen vorgelegt, die er in Düsseldorf für erfüllbar hält. Auf dem Wunschzettel steht die Partnerschaft Düsseldorfs mit einer Stadt der südlichen Halbkugel. Auch soll eine lokale Nord-Süd-Handelsbilanz erstellt werden und die Landeshauptstadt dem Klimabündnis beitreten. Hilfreich wäre ein kommunaler Nord-Süd-Beauftragter; in den Niederlanden und in Großbritannien gibt es ihn in jeder Stadt. Weitere Punkte auf dem Wunschzettel sind: ein Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin für Nord-Süd-Fragen in allen Dezernaten; öffentliche Unterstützung beim Kauf fair gehandelter Waren; ein „3. Welt“-Haus im Zentrum Düsseldorfs; mehr Öffentlichkeitsarbeit; Energiesparprogramme in Schulen, bei denen ein Teil des eingesparten Geldes Projekten im Süden zugute kommt.

LADISLAV CEKY, Geschäftsführer des Koordinationskreises Düsseldorfer „3. Welt“-Gruppen

DAS LEHRBEISPIEL

Die Universität ist kein Raumschiff. Sie ist fester Bestandteil unserer Stadt. Das muß auch für die Umsetzung der Lokalen Agenda gelten.

VON STEPHAN GRÜGER

Die entscheidende Rolle auf dem Weg in eine ökologisch und sozial nachhaltige Gesellschaft weist die Agenda 21 den Hochschulen zu. Kein Wunder. Die Studierenden werden in kurzer Zeit als Techniker, Ingenieurin, Lehrer, leitende Angestellte, Beamter, Selbständige, Unternehmerin und Wissenschaftler Verantwortung übernehmen und großen Einfluß auf die Entwicklung der Gesellschaft ausüben.

Leider haben die Düsseldorfer Hochschulen mit ihren mehr als 30 000 Studierenden bislang keinen Beitrag zum Agenda 21-Prozeß geleistet. Das soll und muß sich ändern. Eine wegberaubende Rolle soll dabei die Heinrich-Heine-Universität mit ihren 22 000 Studierenden spielen. In Zusammenarbeit mit den Fachschaftsräten und dem AStA-Fachschaftsreferat wird derzeit geprüft, wo und wie die Agenda 21 in die Lehrveranstaltungen der einzelnen Fachbereiche eingebracht werden kann. Ein wichtiges Ziel ist dabei, das interdisziplinäre Denken zu fördern – eine zentrale Forderung der Agenda 21.

Der Allgemeine Studierenden-Ausschuß

(AStA) setzt bei seiner Agenda-Arbeit auf existierende bewährte Strukturen. Das soll eine aufwendige Arbeit in Parallelstrukturen vermeiden. Ziel ist schließlich, die Agenda 21 im Bewußtsein aller Studierenden zu verankern – und nicht einzelne Agenda-Fachleute herauszubilden.

Sinnvoll fände der AStA, wenn die Uni jährliche „Agenda-Berichte“ vorlegen würde. Zudem fordert er die Uni-Verwaltung auf, eine volle Stelle für die Agenda 21-Koordination einzurichten.

Mitte 1997 verhandelte der AStA der Heine-Universität mit der Universitätsverwaltung über den solaren Umbau der

Uni. Inzwischen ist der erste Schritt getan. Beim Umbau eines Gebäudekomplexes im Bereich der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (Gebäude 25.11.) wird ein Solardach installiert. Der solar gewonnene Strom soll die Notstromversorgung der Uni unterstützen.

Parallel zu den „Solar-Verhandlungen“ plante der AStA sein neues Gebäude. Hierbei sollen

Niedrigenergiebautechnik und Solartechnik in sinnvoller Kombination eingesetzt werden. Die Universitätsleitung unterstützt mittlerweile das Vorhaben. Ab dem Jahr 2003 will der AStA seinen

gesamten Energieverbrauch aus Solarenergie bestreiten.

Der Autor ist studentischer Agenda 21-Beauftragter der Heinrich-Heine-Universität.



DER LETZTE MACHT DAS LICHT AUS!

VON MARGIT ROTH

Der letzte macht das Licht aus! – Diesen und andere Aussprüche hört man seit einigen Monaten in 24 Düsseldorfer Schulen. Und in 30 Kindertagesstätten der Landeshauptstadt kursieren Geschichten von Wärmezwergen, die aus dem Raum verschwinden, wenn man Tür oder Fenster öffnet. Was haben diese Schulen und Kindergärten gemeinsam? Sie nehmen teil an dem Projekt „Mit Energie gewinnen“ der Stadt Düsseldorf. Hier können sie Energie und Wasser sparen, indem sie gezielt ihr Verhalten ändern und bewußter mit diesen Ressourcen umgehen. Die dadurch eingesparten Kosten fließen zur Hälfte an die Schulen und Kindertagesstätten zurück. 20 Prozent davon erhalten sie zur freien Verfügung und 30 Prozent des Geldes werden wieder in die Gebäude der Einrichtungen in technische Energiesparmaßnahmen investiert. Die andere Hälfte erhält die Stadt Düsseldorf zur Konsolidierung des städtischen Haushaltes. Der Erfolg des Projektes hängt in starkem Maße von dem persönlichen Engagement der Lehrkräfte sowie der Erzieherinnen und Erzieher ab. Aber auch die Hausmeisterinnen und Hausmeister sind sehr wichtig, weil sie die Gebäude und die technischen Anlagen wie ihre Westentasche kennen. Daher haben sie in einem

vom Umweltamt der Stadt speziell für sie organisierten Seminar gelernt, mit welchen Tricks und Kniffen sie den Strom- und Heizenergie-Verbrauch verringern können.

Die Schülerinnen und Schüler wie auch die Kindergartenkinder lernen nun, daß eine Stoßlüftung von fünf Minuten besser ist, als die Fenster stundenlang gekippt zu lassen. Ihnen wird beigebracht, daß eine um ein Grad Celsius verringerte Raumtemperatur sechs Prozent Heizenergie einspart. Der mit Farbe vollgesogene Pinsel wird seither nicht mehr unter fließendem Wasser, sondern in einem Becher ausgewaschen. Und für so manchen erstaunten Lehrer – oder eine erstaunte Lehrerin – zeigt sich der Erfolg des Energiesparprojektes, wenn einzelne Schülerinnen und Schüler während des Unterrichtes darauf hinweisen, daß man den Overhead-Projektor ausschalten sollte, wenn er nicht mehr benutzt wird.

Vielleicht wissen die Kinder und Jugendlichen dieser Schulen und Kindergärten nicht, was die „Lokale Agenda“ ist. Aber sie handeln nach der Devise „Viele kleine Dinge an vielen kleinen Orten durch viele kleine Leute können die Welt verändern!“.

Die Autorin ist Mitarbeiterin des Düsseldorfer Umweltamtes.

WENIGER HEIZKOSTEN

Wer ein Auto besitzt, kennt auch den durchschnittlichen Spritverbrauch des Wagens. Und die meisten wissen, daß ein Drei-Liter-Auto schon sehr umweltfreundlich ist. Wer weiß allerdings, wieviel Heizenergie die eigene Wohnung je Quadratmeter im Jahr benötigt? Und ob das wenig oder viel ist?

Das Umweltamt der Stadt Düsseldorf wirkt dieser Unkenntnis entgegen. Es hat auf der Basis von 2000 Heizkostenabrechnungen den durchschnittlichen Heizenergieverbrauch und die durchschnittlichen Heizenergiekosten für Öl-, gas- und fernwärmebeheizte Wohnungen in Düsseldorf berechnen lassen. Die Ergebnisse sind – gut verständlich – im „Heizspiegel“ dargestellt.

Der gibt Mieterinnen und Mietern sowie Vermieterinnen und Vermietern die Möglichkeit, den Heizenergieverbrauch ihrer Wohnung mit dem Düsseldorfer Durchschnittswert zu vergleichen. Einfache Formel: Wird besonders viel Energie verbraucht, ist eine Sanierung der Heizungsanlage oder eine Verstärkung des baulichen Wärmeschutzes dringend zu empfehlen. Schließlich hilft das Heizkosten zu sparen. Das Umweltamt bietet gratis Kurzgutachten an.

Übrigens: Durchschnittlich verbrauchen die Düsseldorferinnen und Düsseldorfer 200 Kilowattstunden je Quadratmeter Wohnfläche im Jahr. Nach dem heutigen Stand der Technik wäre eine Halbierung ohne Einschränkungen möglich. Eine halbe Million Tonnen (!) des Treibhausgases Kohlendioxid könnte dadurch in Düsseldorf Jahr für Jahr eingespart werden!

MARGIT ROTH, Umweltamt der Stadt Düsseldorf

→ Die „Heizspiegel“-Broschüre und weitere Informationen gibt's beim Umweltamt



JETZT GEHT'S LOS!



Noch Fragen? Jeanette Hack, Düsseldorf Agenda-Koordinatorin, erreichen Sie unter Telefon 8 92 68 09.

Über die Agenda 21 haben die Düsseldorferinnen und Düsseldorfer seit Monaten intensiv beraten. In diesem Herbst soll sich nun richtig was tun.

VON JEANETTE HACK
UND WERNER GÖRTZ

Es wurde gedacht, geredet, geschrieben, gelesen – und nun soll auch gehandelt werden: Aus den in diesem Heft vorgestellten Ideen, Visionen und Projektvorschlägen haben die acht Vertreterinnen und Vertreter der Foren im Agenda-Bei-

rat jetzt zehn Projekte (*siehe Kasten*) ausgewählt, die beispielhaft für Schritte zu einem zukunftsfähigen Düsseldorf stehen sollen.

Fünf Kriterien sollen die zehn ausgewählten Projekte erfüllen: Sie sollen kurzfristig umsetzbar und auch finanzierbar sein, eine größtmögliche Beteiligung der Düsseldorferinnen und Düsseldorfer bei der Projektentwicklung ermöglichen und gleichermaßen ökologische wie soziale und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen.

Die Projekte werden im November bei einem Anhörungstermin den politisch verantwortlichen Ratsmitgliedern vorgestellt. Bereits Anfang 1999 könnte der Rat über Projekte beschließen und deren Umsetzung in Angriff genommen werden. Die ersten Schritte Düsseldorfs auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft würden 1999 erkennbar werden.

Die in der Ratsvorlage nicht erwähnten Projekte sollen nicht unter den Tisch fallen. Auch an ihnen wird weiter gearbeitet. Künftig wollen sich die Forumsmitglieder auch mit kontroversen Themen – etwa im Bereich Verkehr und Stadtplanung – beschäftigen. Außerdem sind weitere Initiativen für ein zukunftsfähiges Düsseldorf, insbesondere in den Bereichen „Jugend“ und „Schule“, in Arbeit.

Das Jahr 1999 wird für den Fortgang des Agenda-Prozesses ein spannendes Jahr – und alle Düsseldorferinnen und Düsseldorfer sind herzlich eingeladen mitzugestalten.

Die Autorin ist Düsseldorf Agenda-Koordinatorin im Umweltamt.

Der Autor ist Leiter des Düsseldorfer Umweltamts.

DIE ZEHN ERSTEN DÜSSELDORFER AGENDA-PROJEKTVORSCHLÄGE:

- Industriepreis für Hauptschulen, die sich mit den Inhalten der Agenda 21 besonders beschäftigt haben
- Ausbau des Düsseldorfer Radwege-Netzes
- Einrichtung einer Notwohnung für die Opfer von Frauenhandel in Düsseldorf
- Stufenförmige Erarbeitung eines Eine-Welt-Zentrums für Düsseldorf
- „Der Düsseldorfer Handy-Man“ – Reparaturservice als Dienstleistung der Zukunft – alles aus einer Hand
- Beispielhafte BürgerInnenbeteiligung von der Entwurfsphase bis zum Bauvorhaben am neu zu erschließenden Gebiet „Altenzentrum Flehe“
- Schaffung eines Darstellungsforums für Düsseldorfer Betriebe und Unternehmen, die sich auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit besonders hervorgetan haben
- Erhalt und Förderung der Programme der „renatec GmbH“, insbesondere der Gründung eines Second-Hand-Kaufhauses
- Förderung von Eigeninitiative und Nachbarschaftshilfe zur ökologischen, sozialen und ökonomischen Erneuerung des Stadtbezirks III
- Dringende Empfehlung auf Einhaltung der Standards in folgenden Konzepten bei der Stadtplanung:
 - „Programm zur Verminderung der Bodenversiegelung in Düsseldorf“, Umweltamt 1995
 - „Biotopverbundsystem im Rahmen der Euroga 2000“
 - „Klimaanalyse“
 - „Grünordnungsrahmenplan des Stadtbezirks III“
 - sowie die Umsetzung eines Natur- und Erlebniskonzeptes im Rahmen der Euroga 2000